H. mon.
734
u

Weller, Fing. Dr.: I, 130
973
H. mon. 734 u
108

<36626320070014

<36626320070014

Bayer. Staatsbibliothek

Geheime Constitutionen für die Aebte, zur Erhaltung, und Aufnahme der Klöster.

Verfaßt
von einem
alten Abte,
aus dem Lateinischen übersetzt, und mit
Anmerkungen begleitet.

München, 1786.

(= Wien, Hörling)

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

07/03/277

Den

Hochwürdigen, Hochedelgebornen

Hochgelehrten gnädigsten Herren

sagt der

Verfasser der Anmerkungen

aus ihren

Johann Gersen, oder Thomas von Kempen:

Non quaeras, quis hoc dixerit, sed quid dicatur, attende.

Lib. de imitatione Christi.

zu deutsch:

Frage nicht: wer hat das geschrieben? sondern betrachte, was er sagt.

Vorrede des Uebersetzers.

Ein glücklicher Zufall gab mir Gelegenheit, diese in der Abschrift so geheimen Constitutionen (denn in der Ausübung waren sie das nicht) zu erhaschen. Mein erster Gedanke war, diese Geburt aus dem dunkeln Alter, die aber auch in helleren Zeiten ihre Stelle noch behauptet, der Welt bekannt zu machen, doch nicht

in lateinischer Sprache, ich will ja meinen Lesern mit dem abgeschmacktesten Latein nicht zur Last werden; sie sind doch zufrieden, wenn ich ihnen gutstehe, daß die Uebersetzung dem Original so gleich ist, wie die gnädigsten Herren Aebte den Grundsätzen desselben in den meisten Stücken getreu verbleiben.

Vorrede des Verfassers.

Ich Lucius, Abt, habe nach einer langen Regierung, nach fast unzähligen Beobachtungen mit festem Vertrauen, daß der Geist Gottes meine Feder leiten wird, diese Constitutionen verfasset, damit alle meine liebste Mitäbte in Christo nach denselben ihre Regierung anordnen, die Mönche unter das Joch der heiligen Regel nach dem Buchstaben und Geist bringen, und ihre Klöster in den blühendsten Stand sowohl in zeitlichen als geistlichen Dingen erheben mögen.

Ich bitte sie also in dem Herrn, daß sie diesen Unterricht genau lesen, und alles erfüllen, sonst wird unsere hohe Würde weder in der Welt, noch in den Klöstern aufrecht erhalten werden. Es strafe aber Gott und der heilige Ordensstifter alle diejenigen Aebte, welche diesen Unterricht nicht geheim halten, oder ihren Nachfolgern, ohne ihn vorher zu versiegeln, hinterlassen.

Erster Absatz.

Was soll ein Abt nach seiner Erwählung beobachten?

Um deine Regierung wohl anzufangen, erkundige dich behutsam, welche deine Mitbuhler waren, welche Mönche dir in der Wahl ihre Stimme nicht gegeben haben, sowohl die einen als die andern must du zu gelegener Zeit aus dem Kloster hinwegschicken a). Ihre Namen

 kanst

a) Die Mitbuhler werden doch oft ehrlich befördert, die Widersacher hingegen haben selten ein gutes

kanst du schon durch einen vertrauten Mönch aus einem Wahlkommissarius herausbringen, er muß sich aber eines Umweges bedienen, denn geradezu kann es der Stimmenuntersucher wegen seinen Eid nicht sagen. Jetzt kömmt es also darauf an, daß du dich nicht allein deinen Freunden, sondern auch deinen Widersachern so gnädigst erweisest, als es nur möglich ist, behandle sie mit der grösten Herablassung und Liebe, du kannst ihnen sogar im Allgemeinen einige Versprechen machen, so merken sie es um so weniger, wenn du nach einer Zeit aus

einem

gutes Ort zu erwarten. Am besten aber geht es den Werbern, diese sind meistens alte, welche sich die grösten Verläumdungen erlauben, um andere würdige Männer unwürdig zu machen, um nur ihren Abgott, von dem sie viel hoffen, oder vielleicht gar viel versprochen hat, zu erheben; einige alte Pfarrer wissen sich die Gunst solcher Candidaten durch Meßstipendien vorzüglich zu erwerben u. s. w.

einem andern Tone sprichst und mit Skorpionen darein schlägst, es wird dir leicht, eine andere Ursache vorzuwenden.

Hüte dich doch vor etlichen Monaten von aller Schärfe, wenn es die Mönche noch nicht gar zu laut machen; du sollst bei allem wie ein Blinder seyn, so wird eine allgemeine Freude über deine Güte entstehen, sogar deine Feinde werden es bereuen, daß sie dir ihre Stimme nicht auch gegeben haben. So hast du nun einen wahren und festen Grund gelegt, du hast dir Ansehen und Hochachtung verschaffet, und wenn du dich auch änderst, so wird kaum einer sobald über dich schmähen, da dich alle kurz zuvor so sehr gelobt haben, sie müßten sich sonst ihres Geständnisses, ja selbst ihrer Wahlstimmen schämen, und zeigten klar, daß sie dich nicht gekannt hätten, kurz, du bist schon wie ein Eckstein, an welchem sich deine Feinde zerstossen werden.

Hast

Hast du es nun mit der Hülfe Gottes so weit gebracht, so fange an, deine Anschläge mit der dir gebührenden unumschränkten Macht auszuführen, itzt ist es schon Zeit, eine Hoheit anzunehmen, die dich gleichsam zu einen gebornen Abten machen muß b), in dem Gange, in der Stimme, in deinem ganzen Betragen soll eine Majestät herrschen, um dich von einem gemeinen Mönche vollkommen zu unterscheiden c). Besuche deine Geistlichen

nur

b) Um den jungen Aebten eine Hoheit einzuprägen, sind die alten zweischneidigen Mönche ausserordentlich bemühet, sie neigen sich bis die Perücken von ihren Köpfen fallen, um den Abten recht majestätisch zu bilden, um sich in ihrer guten Stelle zu erhalten, oder von einem Orte ohne Untersuchung und Nachfragen hinweg zu kommen, wo sie eine Lücke von vielen Tausenden zurückgelassen haben.

c) O wie bemühen sich diese Herren, eine aire de grandesse anzunehmen, aber es ist nur eine grandezza spaniola.

nur selten, gestatte keinem, daß er in deiner hohen Gegenwart sein Haupt bedecke d), daß er ohne sich zu neigen mit dir rede, sprich wenig, besonders mit den jungen Mönchen, und das in vollem Ernste, damit die vorige Vertraulichkeit erlösche, und sich eine Furcht vor deinem Ansehen der Gemüther bemächtige, ja sogar durch einen Blick must du Schrecken einjagen können. Hier hast du aber wohl zu merken, wenn angesehene Gäste zugegen sind, so mache auch gegen den jüngsten Mönch die liebvolleste Miene e), so ruft man dich in der Welt als einen zärtlichen Vater, als einen Bruder deiner Mit-

d) Man hat sogar ein Haubereglement für die gemeinen Mönche eingeführt. Ist das nicht zum Lachen?

e) Da schreien die Herren: aufgesetzt! aufgesetzt! es sind aber doch Zeiten, wo diese gnädigste Herren auch in Gegenwart der Gäste sich sehr ungezogen aufführen.

Mitbrüder aus, so glaubt man den Klagen der Mönche nicht, und sie haben schon zum Voraus den Handel verloren.

Hast du dir endlich das Ansehen nach dem Maaße deiner hohen Würde recht natürlich eigen gemacht, so bereite dich zu einer Rede an deine Versammlung, oder wenn du dich zu schwach findest, lasse sie dir von deinen Vertrautesten verfertigen; mangelt ihr die höchste Schärfe, so wirst du deinen Zweck nicht mehr so leicht erreichen, denn da ist der Zeitpunkt, in welchem du ihnen mit einemmale den Muth benehmen must. Hier hast du den Inhalt: den gewöhnlichsten und besten Vorspruch enthält der Prophet in diesen Worten: Siehe, ich habe dich über Völker und Königreiche gesetzt, damit du pflanzest und bauest, ausreutest, zerstörest und zerstreuest, du must dich den Propheten an die Seite setzen, obwohl ein Prälat kein so gemeiner Mann

ist, das dir anvertraute Stift vergleichest du mit einem Königreiche, deine Mönche sind das gemeine Volk, du kannst dich auch einen andern Moses nennen, den Gott erwählet hat, die Mönche durch die Wüste dieser Sterblichkeit durch die heilige Ordensregel und Privatkonstitutionen gleich einem f) Wunderstab in das gelobte Land zu führen; diese Stelle kann durch die feurigen Schlangen, mit welchen du die Murrenden bedrohest, noch nachdrücklicher gemacht werden. Nun so blitze und donnere über ihre Laster und Unordnungen mit schweren Sprüchen herab, drohe dieselben mit der Wurzel auszurotten; da hast du Stoff genug, um wenigstens auf eine Stunde das Donner-

wet-

f) Aber sie werden so wenig als Moses selbst dahin kommen; Wasser werden sie wohl machen, denn sie pressen mit ihrem Wunderstab einem ehrlichen Manne oft Thränen aus.

wetter wüthen zu lassen, suche alte Misbräuche hervor, aber nur solche nicht, die du als ein gemeiner Mönch bei ihrem Wachsthume erhalten hast g). Beschließe es endlich mit den schrecklichsten Drohungen, daß du sogar würdest einschlagen lassen, wenn das Gebrüll des Donners sollte fruchtlos seyn; zeige ihnen, daß du nun schon fest gleichsam auf einem Felsen sitzest, den keine Macht mehr wird erschüttern können h). Um dieses nicht nur ohne Furcht (wen sollte ein Prälat wohl fürchten), sondern auch mit einem recht lebhaften Feuer vorzutragen, rathe ich dir, ein recht hitziges Frühstück zu neh-

g) Von den heimlichen Spielen im Zimmer, sogar zur Nachtszeit, und überhaupt von der übermäßigen Neigung zum Spiel, sagt ein solcher Redner selten was, ja es hat sich oft einer bis zum Abten hinaufgespielt.

h) Quare elegistis me, heißt es. Dura necessitas adamantinos figens clavos, sagt Horaz.

nehmen, so geht es dir gewiß nach Wunsch von statten.

Die Rede wird nur herausgelesen, denn wie sehr wäre es deiner Würde zuwider, wenn du es auswendig hersagen solltest.

Diese Rede, wenn sie nach meinem Muster verfasset ist, wird wunderbare Erscheinungen hervorbringen i); hast du nur

i) Nur schade, daß dergleichen Reden meistens zu frühe gehalten werden, die gnädigen Herren bringen da noch einen sehr dicken Kopf und eine rauhe Stimme aus dem Bette mit, das sie kurz zuvor verlassen haben, sie können theils vor Schleim, der noch im Schlunde steckt, theils vor Bitterkeit ihres Eifers den rednerischen Ton, von welchem sie sich doch vieles einbilden, nicht erwischen, und wider welche bellen sie so derb heraus? wider einen und andern armen Mann, der sich in Kleinigkeiten vergessen hat, aber als ein großer Uebelthäter von einem gallsüchtigen Schwätzer bei Sr. Hochwürden und Gnaden ist angeklaget worden,

nur die Fehler der jüngern gerüget, so hast du die meisten alten schon gewonnen, welche ohnedem Eiferer der alten Zucht sind k). Diese werden dich bis über den

Mond

den, wie lächerlich! alte Lieblinge des Abten, deren boshafte Ränke, Verschwendungen und andere dergleichen erbauliche Handlungen oft nur gar zu gut bekannt sind, diese alten Füchse kommen ungebrannt durch, von ihrem Vergehen ist ein tiefes Stillschweigen, sie gehen noch voll Stolz am Ende der Rede hinweg, lachen in ihre Faust hinein, und loben den apostolischen Redner.

k) Ja sie sind wahre Eiferer in einfältigen nichtsbedeutenden Dingen; sie sind Kerkermeister und Bannstrahlenschmiede Sr. Hochw. und Gnaden des regierenden Hrn. Abten. Wer nicht einen schwarzen Kaputrock trägt, und seinen Hut wie des Petrus Schiflein gestaltet, der sich in den Beinkleidern der Schnallen statt der Bänder bedienet, der um seinen Hals ein seidenes Tuch windet, dieser sündiget wider die alten Satzungen der Mönche; wer soll sich einbilden, daß man diese Stimme noch in Klöstern hört.

Aber

Mond erheben, die jungen hingegen werden sich nicht getrauen wider dich zu reden, sie werden vielmehr betäubt seyn, und sich in ihre Zellen verkriechen; weil aber einige sich doch erklären werden, so trachte ihre Gesinnungen durch vertraute alte zu erfahren; in welche du aber dein Vertrauen überhaupt setzen sollest, das will ich im folgenden Absatze erklären.

Aber könnten diese alten Eiferer nicht in einen Ort zusammengesteckt werden, um für die Sünden der Bescheidenen zu büssen?

Zweyter Absatz.

Welchen Mönchen soll der Abt sein meistes Vertrauen schenken, und welche können ihm am besten dienen.

Es ist allerdings nöthig, daß sich ein Abt um getreue und vertraute Gehilfen umsehe, damit er der schweren Last der Regierung um so weniger empfinde. Man mache sich hier von der Regierung großer weltlicher Fürsten ein Vorbild, gleichwie diese Minister, Hofräthe und Abgeordnete haben müssen, eben so wenig kann ein regierender Abt solche Männer entbehren; jetzt kommt es hauptsächlich darauf an, welche zu dieser Stelle das meiste

ſie taugen; glaube mir, die jungen ſind ſelten zu gebrauchen, ſie würden dir vielmehr ſchädlich ſeyn, doch muß ich aus eigner Erfahrung diejenigen ausnehmen, welche von Herzen demüthig und einfältig ſind, die außerordentlich ſchmeicheln, die untüchtig ſind, und doch eine Beförderung ſuchen, ſolche Leute können dir wenigſtens als Zuſchwätzer dienen; hauptſächlich aber beſitzen jene alte alle nur erforderliche Geſchicklichkeit, welche ſich wohl zu verſtellen wiſſen, welche dir aus dem Grund ihrer Seele ergeben ſind, welche gegen die witzigern jungen Mönche eine Abneigung hegen, dieſe aber äußerlich durch eine falſche Freundſchaft wohl verbergen können: mit einem Wort, ſolche muſt du wählen, die alle Rollen nach der Kunſt ſpielen, drei ſind dir hinlänglich alles zu gewinnen, ihre Ergebenheit kanſt du auf tauſend verſchiedenen Wegen erhalten, befreye ſie von ein und an-

anderer Pflicht, ihre Fehler must du nachsehen a). Bei bejahrten Männern sind sie ohnedem von keiner so aussehenden Wirkung, ehre sie vor andern Leuten, ziehe sie oft auch nur auf den Schein zu Rathe, entdecke ihnen einige Geheimnisse des Klosters, lade sie öfters, wenn Gäste kommen, zur Hoftafel b); was sollte fehlen, daß du sie durch solche Kunstgriffe dir nicht solltest verbindlich und ganz ergeben machen? was wird ge-

sche-

a) Wenn es auch Verbrechen sind, die von höchster Stelle mit Unfähigkeit zu allen Aemtern sind abgestraft worden, und dem Kloster Schande und Spott zurückgelassen haben.

b) Hof heißt es, und nicht Abtei, daher entspringen die Worte: Hofwäscherin, Hoftafeldeckerin, Hofkellner, Hoffleischhacker, Hofbinder, Hofschlosser, Hofschuster, Hofkasse, Hoffelder, Hofau, Hofsäue, Hofmüller, Hofschmidt, Hofschneider, Hofjäger, Hofamtmann, Hofgärtner, Hofgarten, Hofgast, und endlich Hofnarr, wenn sich der Abt einen Lappen hält.

schehen? sie werden auf dein Zutrauen stolz seyn, und sich immerfort bestreben, dieses Ansehen zu behaupten, sie sind folglich als die vollkommensten Werkzeuge gebildet, durch welche du in die geheimsten Gesinnungen deiner Mönche eindringen und alle deine Absichten erreichen kanst; alle Reden, alle Handlungen deiner Untergebenen werden durch sie wie durch zertheilte Ströme bei dir zusammenfließen, kurz du weist alles.

Um dir die Anwendung dieser so wichtigen Regel zu erleichtern, will ich die Sache ein wenig mehr aus einander setzen: Deine Vertrauten sollen bald bey diesem, bald bey jenem wider dich schmälen, sie sollen einige bedauren, daß sie nicht befördert werden, da sie doch würdige und geschickte Männer sind, sie sollen die Mishandlungen, mit welchen du einigen begegnest, verwerfen, deine Ein-

richtungen und Maasregeln, deine Grundsätze nicht billigen; siehst du, durch solche Fallstricke werden sich die meisten fangen lassen, du must aber das Betragen der Mönche durch einen zweyten Vertrauten erfahren, um den ersten außer allen Verdacht zu setzen; stimmen sie den Schmähungen bey c), so verdamme sie geschwind in deinem Herzen, auf den Schein aber können sie immer mit der Hoffnung abgespeiset werden. Hörest du, daß die meisten Beförderung suchen, so ist es für dich das gröste Glück, du kanst das Kloster unter und über sich werfen, niemand wird dir entgegen seyn, weil alle von dir hoffen, eine Menge Schmeichler

c) Wer nur immer seine Meinung auch mit Gelassenheit sagt, der ist ein Schmäher, ein unruhiger, muthwilliger Kopf, die Aebte verlangen, man soll auch ihre Fehler gutheißen. Nichts weniger meine gnädigen Herren!

ler wird dich umgeben, die wenigen, die es nicht sind, werden schweigen müssen d), im Ganzen aber wird keiner dem andern trauen. O wie gut wird es seyn, wenn du so weit gekommen bist, merk es wohl, ich habe dich aus Grund meiner Seele getreu unterrichtet.

Sollten aber wirklich einige im Kloster seyn, die nichts suchten, an welchen nichts auszusetzen wäre, und die du als gar zu vernünftige und rechtschaffene Männer scheuen müssest, so jage sie auf die schlechtesten Pfarren oder Gnadenörter hinaus, und die Gemeinde kann nach und nach von diesen fürchterlichen Leuten

d) In vorigen Zeiten, aber jetzt nicht mehr, der große Joseph giebt den gemeinen Geistlichen auch Gehör.

gesäubert werden e), ja ein solches Verfahren wird die noch geringe Anzahl deiner

e) Dieser verabscheuungswürdige und verderbliche Grundsatz hat oft die besten Talente ersticket und unnütz gemacht: weil ein Dechant, ein vernünftiger Prior oder Privatmönch, dem gnädigsten Herrn in einer Capitularversammlung aus wichtigsten Gründen widersprochen, weil sie wider die Verschwendung und das Ausleihen des Geldes, oder in andern Stücken ihre Rechte behaupten wollten, weil sie sich bey Seiner Hoheit wider den Geiz und das schmuzige Betragen eines Küchenmeisters, eines Schaffners beschwerten, wurden sie aus Rachsucht des gnädigsten Abten in elende Einöden verwiesen, wo sie aus Mangel der Einkünfte kaum leben konnten, da sie doch auf großen Pfarren, oder auch in Wissenschaften die besten Dienste hätten leisten können, da sie doch verdienstvolle und geschickte Männer waren, aber eben darum sind sie ihren so gnädigen Vorstehern gefährlich gewesen, und sie haben das System zu gut schon eingesehen. Gewiß ist es, daß viele boshafte Aebte mit ihren gottlosen Räthen viele taugliche Männer unterdrückt und der Welt gestohlen haben.

ner Widersacher abschrecken, etwas wider dich zu unternehmen; hilft aber auch dieses nichts, so kanst du mit der Exkommunikation darein schlagen; aus dem Kerker können sie dir nicht mehr schaden, lasse sie nur von einem Vertrauten, dem du ihre Verbrechen recht ungeheuer groß vorstellen must, bedienen; verhüte, daß sie weder Dinte, weder Feder bekommen, wo werden sie auf solche Weise eine Hülfe erlangen? oder wenn du ja von Natur zu einer solchen Schärfe nicht geneigt bist, oder gewisse Umstände nicht zulassen, so züchtige die jungen wenigstens mit den härtesten Verweisen, mit Enthaltung, mit der Bodenstrafe; gieng auch dieses nicht allerdings an, so schweige still und befördere sie durch ihre Lebenstäge nicht, gieb ihnen deinen höchsten Unwillen, deine Abneigung durch die deutlichsten Blicke zu verstehen, würdige sie keiner Antwort, oder gieb ihnen eine solche, die

sie

sie vor andern sehr erniedriget, versage ihnen die billigsten Bitten, und sey da nur immer auf gute Vorwände bedacht, so hast du sie vollkommen ut jumentum humile unterjochet.

Siehst du hernach, daß der gröste Theil ein jeder nach seinem Temperament so ziemlich zusammengetrieben ist, so fange an gleich einem Fürsten zu herrschen, diese zu stürzen, andere zu erheben, zu tödten und lebendig zu machen, denn unser einziges Ziel ist dieses, unumschränkt ohne Einwendung und Widerrede der Mönche herrschen.

Dritter Absatz.

Von den Beförderungen.

Weil man das Versprechen erfüllen muß, so fange endlich an, einige Mönche aus verschiedenen Vorwänden von ihren Aemtern zu entlassen a), um solche denjenigen zu ertheilen, welchen du sie vor deiner Erhebung versprochen hast b).

Ver=

a) Wenn es auch geschickte verdiente Männer sind, sie müssen untauglichen Lieblingen Platz machen.

b) Wenn ich Prälat wäre, heißt es, so müßten Sie mein Kämmerer, mein Schaffner seyn, Ihnen hätte ich diese Pfarrgemeinde längstens schon anvertrauet, ich würde statt vierzig Gulden hundert geben, denn mit vierzig kann keiner bei weitem nicht anständig auskommen. Und doch noch vierzig!

Verzögere mit diesen Beförderungen nicht gar zu lang, sie möchten dich sonst verlassen und es zu deiner Beschämung kund machen c). Schreite aber zu dieser Handlung nicht ohne Vorsicht; sollte die Sache zu kenntbar werden, so erhebe auf eine kurze Zeit auch einige von deinen Gegnern, setze ihnen aber solche Bedingnissen, die ihnen das Amt so sehr erschweren, daß sie entweder selbst abdanken, oder wo nicht, so laß ihnen solche Hindernisse entgegen stellen, daß du gleichsam gedrungen wirst, sie wieder herabzuwürdigen, ohne daß sie darüber klagen können; versichere sie von deiner besten Meinung, beweise ihnen, daß es deine

Schuld

c) Er hat mir viel versprochen, sagte einstens ein alter Werber, aber ich sehe, er ist ein Lügner; das mag seyn, aber der Alte ist ein Fuchs, der herrschen will, und der die Freiheit liebt u. s. w.

Schuld nicht sey, tröste sie auf immer mit einer anständigern Stelle d).

Die Billigkeit fordert es, daß du deiner Verehrer, deiner Lieblinge, die voll des blinden Gehorsams sind, die sich nicht getrauen eine andere Meinung als die deinige ist, anzunehmen, die dir alles gutheißen, die deine hohe Person mit außerordentlichen Verbeugungen ehren e), mit

d) Da heißt es bey den gnädigsten Herren: del detto al fato v'e un grand tralto.

Die Aebte haben noch ein Mittel, das sie oft gebrauchen, um ihre Hofherren, die ihnen nicht anständig sind, in das Convent zu verweisen; sie begegnen ihnen mit solcher Unartigkeit, und das bey der Tafel vor den Bedienten, und das so lang, bis sie endlich ihr Zimmer räumen, oder der gnädigste Regent sagt ihnen so lange: er hätte gehört, sie wollten abdanken, bis sie es endlich verstehen müssen, daß sie es sollen u. s. w. Häßliches Betragen!

e) Hieher gehören vorzüglich diese, welche immer an der Hand Seiner Hochwürden und Gnaden lecken,

mit den besten Stellen gedenkest, wenn sie auch sonst bey weitem nicht so gute Gaben, wie andere besitzen, so sollen doch nur diese deiner höchsten Gnade würdig seyn.

Sie sind für eine Pfarre schon tauglich genug, wenn sie aus dem Hunold eine Predigt auswendig lernen und im Beichtstuhle sitzen können, und wenn sie aus Liebe zum Spiel und andern Unterhaltungen, oder aus Wirthschaftseifer, nur nicht gar zu oft einen Sterbenden versäumen, oder die Predigt zweymal nach einander auslassen f). Doch auch unter

lecken, es ist gut heißt es, es ist gut; ja die Aebte müssen sich selbst schämen, wenn vernünftige Leute zugegen sind. Wie! ein Priester macht einen so niederträchtigen Schmeichler!

f) In der That bestimmen die gnädigen Herren sehr selten die tauglichsten Männer zu diesem so wichtigen Amt, Händler, solche, die sich besser

unter diesen sind noch verschiedene Klassen zu bestimmen: die, welche das zeitliche mit dem geistlichen Wohl zu vereinigen wissen, haben hier den Vorzug; was kanst du dir nicht von einem Pfarrer versprechen, der seine fettesten Schaafe sehr wohl kennet, und bey Sterbefällen ohne Barmherzigkeit fordert, der um den höchsten Werth verkauft, der mit Käß- Schnecken und Most zufrieden lebt, und einen Kreuzer höher als seinen Balg schä-

ser zu Wirthschaftsbeamten schickten, und keine Hirten. Wie einfältig! einige wählen der Ordnung nach, andere nur nach ihrer Gunst, die Fähigkeiten betrachten sie nicht, und lassen oft die besten zu Hause darben, weil sie gute Stimmen im Chor haben, oder noch nicht vierzig bis funfzig Jahre zählen. Die meisten Aebte aber sind nur auf einen guten Seelenhirten, der Seiner Hochwürden und Gnaden mit etlichen Tausenden ein Compliment macht, die er durch seinen Eifer zusammengebracht hat.

schätzet g). Ein solcher Mann läßt dir nach

g) Ich höre von einem Pfarrer reden, daß er in seiner Kirche mit Stricken herumhauet, aber gleich nach dem Gottesdienst auf dem Kirchhofe mit den Fleischern wie ein Jude handelt; er soll ein berühmter Ochsenhändler seyn, und das Geheimniß haben, die Augen der Fleischer so zu blenden, daß sie ein paar Ochsen in seinem Stalle auch um 20 Fl. höher bezahlen.

Die Schneider scheuen ihn wie ein Gespenst, weil er die Beinkleider wieget, ob sie nicht geringer als die dazu gegebenen Materialien ausfallen. Was für einen Eindruck macht die Stimme eines so verruffenen Juden? spotten nicht die Bauern über ihn? aber 4000 Fl., die er von einer nur mittelmäßigen Pfarre zurückgebracht haben soll, was wird er auf einer viel bessern erst hinterlassen? darum muste ihm ja sein Vorfahrer, den alle liebten, weichen. Ein guter Seelsorger muß einem Korn- und Viehhändler seine Gemeinde, die ihn so ungern verlieret, überlassen! Die Klostermonarchen wollen so, und es muß geschehen.

O bekämen doch die Bischöfe Gewalt, die Pfarren selbst mit tauglichen Männern zu besetzen!

nach seinem Tode viele tausend zurück, auch ohne dem, was du aus seiner Einrichtung lösest, wenn du sie deinen Mönchen um einen nicht gar zu geringen Werth verkaufst, oder weltlichen Personen statt Geld für ihre Dienste dahin giebst, du wirst es erfahren, welchen Vortheil solche Männer verschaffen. Erfrechen sich einige mit einer nicht einzubildenden Verwegenheit (ich verstehe die Pfarrkinder), wider diese deine Lieblinge bey dir zu klagen, so lasse sie von einer andern Seite durch deine Beamten züchtigen, wenn sie deinem Kloster unterthänig sind; wären sie aber fremde, so speise dieselben mit der süssesten Hoffnung einer baldigen Veränderung ab, du kanst unterdessen die besten Vorkehrungen machen, im Fall sie sich bei ihren Herrschaften beklagten. Sollte aber einer von höchster Stelle aus wegen größern

Verbrechen von der Pfarre hinweggeschaft und zu allen Aemtern unfähig erklärt werden, so mache ihn zu einen Hofherrn, und lasse die höchste Stelle glauben, er sey im Convent, um Buße zu wirken h). Hast du auch von dieser Seite alles nach deinem Gewissen und der heiligen Regel in Ordnung gebracht, so ist es um deine rechte Hand zu thun (ich meine den Prior), an welchem gar viel gelegen ist, denn er ist es hauptsächlich, welcher das meiste beitragen muß, um dei-

h) Wenn es auch Manipulationen wider das Recht des Landesfürsten sind? aber der gute Mann wäre im Convent gestorben, und so gieng es ihm im Himmel besser, als bey seiner Hofhernstelle, wenigstens stünde er dort nicht in Gefahr, die Wassersucht zu bekommen; dort hat er keinen Leib, dem die Bewegung nöthig wäre, und er kann ohne Gefahr einer Geschwulst ruhig sitzen. Schwachheiten!

deiner Regierung die Gestalt einer monarchischen zu geben und dich zu einem unumschränkten Beherrscher zu machen.

Von seiner Bestimmung betrachte folgenden Absatz.

Vierter Absatz.

Von dem Prior.

Die Erfahrung wird dich lehren, was an einem Prior gelegen ist, darum will ich mich aller Beweise enthalten, und dir nur jene Punkte entdecken, die du in der Wahl zu beobachten hast; ich bitte dich durch alles, was heilig ist, nur diese laß nicht außer Acht.

Erstlich erwähle keinen, der viel Verstand besitzt a), der gelehrt ist, oder es doch werden kann, sonst wächst er über dich;

a) Wenn er auch nach fünf Jahren das Beichthören nicht erlernet, und keine Jurisdiktion bekommen hat.

dich; ein einfältiger und doch in seiner Einbildung vernünftiger, ein eigensinniger, ein mit Bitterkeit eifernder Mann, der auf das alte beschauliche Mönchsleben recht versessen ist b), der ist der beste; er soll ein gallsüchtiges mit dem Traurigen vermischtes Temperament haben, ja sogar das zeitliche Leben und alles was dazu gehört, äußerst hassen, kurz sein verdrossenes mürrisches Gemüth in seinem Gesichte herumtragen; glaube diese wären die besten Geistlichen und wahre Fortpflanzer des beschaulichen einsamen Lebens, die nur im Geiste auf der Erde wandeln c), wenn nur der liebe Gott ihre Anzahl in den Klöstern und Aebten zum Nutzen vermehrte, denn in Wahrheit, mit solchen Männern können wir

b) Der auf unrichtigen Wegen nach Vollkommenheit trachtet.

c) und keinem Menschen nützen.

machen, was wir nur immer wollen. Nun bey der Wahl selbst mache deinen Mönchen einen Dunst vor die Augen, sammle auf den Schein ihre Stimmen, die ohnehin nur auf den Abtritt gehören d); schreibt dir einer etwa viel derbes noch hinzu, daß die Zucht zu Grund gehe e), so laufe geschwind zu deinen alten Vertrauten, und frage wie du ihn züchtigen sollst f).

Endlich führe deinen auserwählten Mann g) unter Blitz und Donner in einer

d) Salvo iure abbatiali.

e) Wenn er nicht Prior wird, das versteht sich darunter.

f) Man macht ihn zum Prior, so schweigt er still, und macht dem gnädigen Herrn keine Vorwürfe mehr.

g) Wenn er auch keiner ist. Es giebt schon Leute, die ihn durch ihre Machtsprüche aus einem

ner gewichtigen starken Rede auf, und befestige ihn mit Regel und Schlüssel inwendig und auswendig in seinem Rechte. Beschwöre sie, daß ihn alle so ehren, wie du ihn liebst.

Freylich werden die Mönche äußerst betroffen seyn, wenn du sie einem so unfreundlichen und dummen Manne unterwirfst h), aber wie viel gewinnst du nicht, so lang er lebt, du darfst nicht nachsehen, wenn du auch das ganze Jahr im Chor nicht zugegen bist, so wird schon

nem eigensinnigen vermessenen Manne zum Eifervollen, zum Heiligen machen, und wer glaubt es? ein vernünftiger Mann gewiß nicht.

h) Ja, wenn sie nicht einmal dachten, daß es dem Abten in Sinn hätte kommen können, ein solches Geschöpf zu erwählen, aber man ist besorgt, die Sache geheim zu halten, wenn man Widersetzlichkeit befürchtet. Sie halten gern geheim, aber das Geheimhalten ist bei diesen Zeiten nicht so sicher u. s. w.

er die Nachläßigen auf den Bock holen lassen. Du kanst in allen Stücken ohne Sorgen, ohne Gewissen dahin leben, ausfahren und herumreiten, spielen, und ruhig darauf schlafen; er wird mit Vergnügen deinen ganzen Last auf sich nehmen, und einen guten Hirten abgeben, er wird die Privatkasse durch die Geldbussen, die er den zu spät kommenden Mönchen auflеget, merklich vermehren, deine Hofherren können schlechtes Essen, faules Fleisch, stinkende Schnecken, abgestandene Fische, schlechtes Brod von Zehendgetreide, sauren Wein aufsetzen; er wird den Murrenden i) ihren Mund stopfen, weil ihnen der heilige blinde Gehorsam den Koth so schmackhaft wie eine ge-

i) Murren heißt es, wenn man billig klagt, da schreien die Aebte aus der Regel: absque murmurationibus sint. Aber tu autem domine miserere nobis!

gesunde Speise macht, wenn gleich die Gesundheit verdorben wird.

Sieh wie gut alles geht: er bringt täglich dir und deinen Hofherren die genaueste Nachricht von allem was vorgegangen ist, er wird dir deine Geistlichen abschildern, daß du sie in vielen Jahren nicht so gut hättest kennen gelernt k); er wird mit seiner lieblichen Stimme das alte Geschrey ächter Chorsänger, wenn es verfallen ist, wieder einführen, und

mi-

k) Da wird oft ein Unschuldiger nach der christlichen Liebe des Priors, nach seinem Gewissen vor Gott und den Menschen, so erbärmlich geschildert, daß er auf der Stelle von dem Hochwürdigsten verdammt wird, und seine Erlösung unter der zeitlichen Regierung dieses Gnädigsten nicht mehr erlebt; er wird übel behandelt, verfolgt, und weis nicht warum; fragt sich der bedrängte Mönch an, so will der Abt von keiner Anklage wissen, er sagt, nichts, gar nichts hab ich von ihnen gehört. So hat es der grosse Benedikt in seinen Satzungen vorgeschrieben!

minutenlang nachtönen, die eilenden auf der Stelle bestrafen, und von dem Eifer des Hauses Gottes fast verzehret werden, er wird deinen Mönchen durch sein eigenes Beispiel beweisen, daß man auch bey immerwährendem Sitzen ohne alle Bewegung gesund bleiben könne, wenn man sich nur mit Ernst auf das beschauliche Leben verlegt, und alte heftige Aszeten ließt.

Lobe sein heiliges Feuer und stärke ihn in seinem Verfahren, weil es aber leicht zu vermuthen ist, daß die häufigen Klagen wider ihn werden vorgetragen werden, so bereite dich auf jeden Fall, um den Klägern mit aller Liebe begegnen zu können; hier must du wieder einen guten Vater vorstellen, versichere sie, daß alles dieses wider deinen Willen, wider deine ertheilten Befehle geschehe, du must zuweilen wider den Prior aufgebracht cheinen, und es zu ahnden versprechen,

wenn du auch den Willen nicht hast, es zu thun, das heist nach dem Busenbaum noch nicht lügen.

Weist du aber so gar nichts einzuwenden, um deinen Busenfreund zu entschuldigen, sag nur, du hättest das nicht vorgesehen, und versprich, sie bald mit einem ganz andern Mann zu trösten, ja er kann selbst seine baldige Abdankung auf den Schein verbreiten, so wirst du alles wieder gut machen; ja der Abt sieht es selbst ein, werden sie sagen, der Herr hat doch ein gutes Herz, er hat sichs nicht eingebildet, wie ers jetzt erfahren muß 1), glaube mir, der Sturm wird sich

1) So werden diese sagen, welche über drei Schritte nicht hinaussehen; was denken hingegen vernünftige Männer, wenn die Aebte das Maul immer voll mit Versprechen haben, und nichts halten? Ich hörte einstens etliche Mönche über diesen Gegenstand reden, das Resultat war am Ende

sich bald legen. Unterdessen mache es mit deinem Prior ab, daß er eben diesen Klägern auf eine Zeit ganz gelassen begegne, sie werden sich darüber verwundern und das Vorige vergessen. Auf diese Art kanst du deine Mönche viel hundertmal zum Besten haben, und deinen Prior durch viele Jahre in gutem Wohlstande erhalten, ja lasse dich auch durch die dringendsten Vorstellungen nicht bewegen, einen dir so vortheilhaften Mann zu entfernen, du kanst ihm alle Lasten aufbürden, und der nur möglichsten Ruhe dabei genießen, du kanst ihm sogar die Capitularreden, die du nach alter Gewohnheit zwar selbst halten solltest, auftragen, wenn du doch versichert bist, daß er dieselben mit gar zu vielen und gro-

ben

Ende dieses, daß keiner denen gnädigsten Herren auch nur ein Wort mehr glauben wolle. So weit kömmt es, wenn man nichts überlegt.

den Fehlern nicht überhäufe, und sich dem Gelächter aussetze m), oder verfasse du dieselben, wenn er sie doch mittelmässig ablesen kann. Vergehen sich einige wider diesen deinen heiligen Mann, was ich zwar nicht hoffe, beleidigen sie ihn mit Widerspenstigkeit, oder nur von ferne mit Worten, so schreibe für die boshaften Mönche tausend Flüche statt deinem heiligen Segen in ihre Fastenbögen, mache ihre guten Werke tod und übergieb sie dem Satan n).

Jr.

m) Er kann ja bey einem hochweisen Freund, nachdem die Briefe untersucht sind, eine halbe Stunde in der Frühe, und so lange Nachmittag in die Schule gehen, wenn er nicht zu stolz ist. Wie können sich Aebte vergessen, von solchen Mönchen zu sagen: Ego te elegi, ego te constitui?

n) Zu Anfange der Fasten müssen die Mönche gute Werke aufschreiben, und dem gnädigsten Herrn übergeben; er liest dieselben und schreibt seinen

Irrest du dich aber in der Wahl eines Priors, ich meine, daß er bescheiden sey, und etwa nach der Zeit anfangt, mit der Pursche zu halten, dir einzureden, dein hohes Ansehen nicht viel zu achten, so jage ihn frühzeitig davon, denn wer mit dir nicht sammlet, der ist wider dich; die schlechteste Pfarrey ist für einen solchen Feind eines regierenden Prälaten zwar noch zu gut, allein, damit du deine Barmherzigkeit über die Gerechtigkeit erhebest, so ertheile sie diesem Unwürdigen doch o).

seinen heiligen Segen mit vielen Synonymen darunter, zu Zeiten kommt eine scharfbeissende Lauge statt des Segens; schon da ahnden sie es, wenn man den ganzen Titel nicht ausgeschrieben, wie er dem Hochwürdigsten gebührte.

o) Ein solcher ehrwürdiger Mann wird oft von einer Versammlung der Aebte in corpore in das Schandbuch eingetragen. Es geht euch schlecht ihr Mönche, wenn das Myrrhenbündlein eurer Väter sich in ihrem Synedrium berathschlaget, und über euch Blutrath hält.

Fünf-

Fünfter Absatz.

Von dem Novitzenmeister.

Die heiligen Ordensstifter haben zwar eine Meldung von diesem Amte in ihren Satzungen gemacht, doch aber ist dieses wenige nicht hinreichend, was sie davon geschrieben haben; ich will dir also einen bessern Unterricht ertheilen: suche aus deinen Mönchen den einfältigsten, unwissendsten, aber zugleich gröbsten hervor, der alle Vollkommenheit in dem Aeußerlichen sucht, und ein Singularist der ersten Größe ist; die Einfältigkeit ist das wesentlichste Stück zum beschaulichen Leben (selig sind die Einfältigen), und darum bei einem Novitzenmeister unentbehrlich, gleichwie ihn zuviel Vernunft un-

tauglich macht, weil er aufhört, die Sache nach dem Buchstaben zu betrachten, und fehlt es ihm an der Grobheit, so kann er nach dem Befehl der Ordensstifter seine Novitzen durch harte und rauhe Wege nicht zur Vollkommenheit führen, das folgt alles ganz natürlich; rufe ihn also, den du erwählet hast, und trage ihm folgende Befehle auf:

1. Soll er sich gleich beim Eintritt seiner Novitzen ganz fürchterlich machen, doch so, daß sie ihn noch für einen Heiligen halten; in der ersten Anrede soll er sie als Leute, die von der sündhaften Welt kommen, fast verdammen, und ihnen zeigen, daß dieses Kloster noch der einzige Zufluchtsort sey, wo sie sich durch einen blinden Gehorsam, durch Stillschweigen, Fasten und Schreyen, Auskehren und Leuchterputzen, und zwar unter seiner Anleitung von dem ewigen Höllenfeuer befreyen können.

2. Soll

2. Soll er ihnen kein anderes Buch, als die Betrachtungen des Nasels, und das geistreiche a) Werk des unsterblichen Neudeckers geben, kein Wort von den Wissenschaften zu reden gestatten, und wenn sie doch reden dürfen, folgende Gegenstände des Gespräches bestimmen: von dem Lobe der heiligen Mönche und Einsiedler, von den vier letzten Dingen, von den Misbräuchen in Klöstern und ihrem Ursprunge, von den Rubriken des Ordensbrevier u. s. w.

3. Soll er ihnen die kleinsten Fehler als die grösten Laster vorstellen, und recht begreiflich machen, daß ein Mönch seinen Gott durch eine zu wenige Neigung des Haupts, durch das Zusammen-

a) Näsel ein Mönch hat die elendesten Betrachtungen, die nur seyn können, herausgegeben. Neudecker hat eine Ascesim methodo scholastica, wie die alte Philosophie, geschrieben.

halten der Hände, durch die Stellung seiner Füße, durch die Eröffnung oder Schließung des Buchs, durch das Umblättern, schwer, ja entsetzlich schwer beleidigen könne b).

4. Soll er ihnen aus alten Aszeten beweisen, und wenn sie es nicht glauben wollten, aus seinen Schriften darthun, daß der mindeste Ungehorsam eine tödtliche Sünde, ja die schwereste aus allen sey, darum müsse ein Mönch alles verrichten, was ihm der Obere immer nur aufbürdet, er mag es thun können, oder nicht.

5. Damit sie durch den Chorgesang ihr Brod bald verdienen, soll er sie sehr geschwind im Singen unterrichten, bey dem kleinsten Uebersehen die Bücher ohne

Barm-

b) Hoc omnia, grandia, gravia, momentosa reputabis, sagt ein Monstrum Magistrorum.

Barmherzigkeit aus den Händen schlagen, mit Füßen in die Erde stampfen, und das Domine mit vollem Geschrey wenigstens Klafterlang hinausziehen, bringt er das zu Stande, so ist er ein geborner Novitzenmeister.

6. Soll er sie fast täglich bestrafen, untersagt er ihnen den Wein, so kömmt er ihm zu gut, folglich gewinnt er auch seinen Kreuzer dabey, ein freundliches Gesicht dürften sie bey ihm niemals zu sehen bekommen.

7. Kann er ihnen, wenn eine Gelegenheit vorhanden ist, die Fehler der Priester mit einer geistlichen Beredsamkeit nach den Regeln der Nächstenliebe vorstellen, und ihnen sagen, daß er die Zeichen der Verwerfung in den Gesichtern dieser Ausschweifer schon gesehen hat, er sündiget nicht, wenn er sie auch

mit Namen nennt, damit sich die jungen Leute vor solchen Bösewichtern hüten.

8. Soll er ihnen gar nicht viel Bewegung, besonders im Winter, eingestehen, sondern sie beständig verschließen, denn die Bewegung des Leibes zwingt den Geist auszudünsten.

9. Soll er sie oft zum Prosterniren verhalten, damit sie sich in der Demuth üben, und die Priester durch dergleichen gute Beispiele erbauet werden c).

10. Soll

c) Prosterniren heißt in Klöstern, sich vor dem Essen der Länge nach auf dem Bauch hinstrecken, und (wenn der Prior ein Zeichen giebt) mit Koth und Speichel bemahlt wieder aufstehen. Von dieser Buße sind sogar die Priester nicht frey, wenn ihnen unter dem Essen nur so viel auf die Erde fällt, daß ein kleines Geräusch entsteht. Allein die Alten, wenn sie sich gleich um eine Karte bis unter den Tisch bücken können, lassen es wohl bleiben, sich auf den Bauch zu legen.

10. Soll er ihnen bey schwerester Strafe verbieten, mit den Priestern zu reden, damit sie nicht erfahren, wie es im Kloster zugeht, und nicht abgeschreckt werden, in demselben zu verbleiben.

11. Soll er hauptsächlich sich bemühen, ihnen die Größe, die Hoheit, der Prälaten Würde, und die unumschränkte Gewalt eines Abts bey jeder Gelegenheit einzuprägen.

Endlich zum letzten ermahne ihn in Gott, und beschwöre d) ihn bey dem

d) Schlüssel: wenn die Obern diesen einen Mönch zeigen, so muß er das Maul halten. Noch eins vom Schlüssel: unter der Schlüsselgewalt der Aebte kann auch ihre iurisdictio in suos quasi episcopalis verstanden werden; vermöge dieser Macht nehmen sie ihren Geistlichen (zwey oder drei ausgenommen) die Jurisdiktion, diese nun können ihre Mitbrüder nicht lossprechen; aus eben dieser iurisdictione quasi episcopali

Schlüssel des heiligen blinden Gehorsams, daß er die Vorschrift genau erfülle, drohe ihn, du würdest sonst mit dem heiligen Ordensvater bey dem letzten Gericht alle jene von ihm fordern, die aus seiner Nachläßigkeit die wahre Vollkommenheit nicht erreicht hätten.

pali machen einige Aebte casus reseratos in ihren Klöstern. Wenn doch der Sorgfalt des Landesfürsten dieser Punkt nicht entgieng; man hat die Freiheit, mit sich einen Beichtvater zu wählen, oder man kann ohne Aufsehen um einen andern bitten!

Sech=

Sechster Absatz.

Von den Hofherren a).

Wir sind genug, das Zeitliche zu verwalten, wenn du etwa noch einen alten geistlichen Hausmeister, und einen getreuen christlichen Hausknecht dabey hast. Diese sind von den Conventmönchen gänzlich zu unterscheiden, und unmittelbar dir allein unterworfen, du bist zu Hause,

a) (Proh quanta nomina!) Ist der eigentliche Name der Mönche, welche das Zeitliche verwalten; Kuchel, Keller, Garten, Pferde, Ochsen, Kühe, Hüner fordern geschikte Vorsteher.

Ein Schwur bey der Würde eines Hofherrn sagt noch mehr, als das römische me hercle, oder medius fidius.

oder nicht, die Constitutionen des Convents betreffen sie nicht, und die Regel verbindet sie in den wenigsten Stücken sub gravi, und ins Chor sollen sie auch nicht gehen, weil sie nicht Zeit haben. Ihnen allein gebührt die volle Erlaubniß nach Belieben auszugehen, zu fahren, zu reuten, wohin sie wollen, sie sind weder an Zeit noch Ort, weder an Personen gebunden, wenn ihnen zu spielen, zu schwätzen, zu scherzen beliebt, wenn sie nur in der Rechnung nicht stecken bleiben, und was den Hof angehet, gut besorgen, wenn sie gleich das hindansetzen oder versäumen, was sie dem Convent schuldig wären, ja es schadet nicht, wenn sie diesem öfters eine Gelegenheit zur Abtödtung und Verläugnung geben, denn zu diesen sind die Conventualen nach der heiligen Regel unter einer Todsünde verbunden, weil sich aber dieses Gesetz bis auf deine Hofherren nicht erstrecket, so können

nen

nen sie sich nach der Beschaffenheit der Jahrszeit mit allerhand Unterhaltungen vergnügen, zum Beispiel: Es ist ihnen erlaubt, sich in Gartenhäusern bei gebratenem Hünerfleische und andern Leckerbissen zu belustigen, und das am leichtesten wenn du ausreißest, denn da stehen sie früher von der Tafel auf; weder der Kellner, noch Kuchenmeister darf sich ein Gewissen machen b), es heißt ja in der Schrift: bovi trituranti non alligabis os, und die Zubereiterinnen werden sie ja nicht zuschauen lassen, weil wieder geschrieben steht: dignus est enim operarius mercede sua, nur auf einem Wege

ge

b) Darum soll sich der Hünerkommendant mit dem Kelleradjutanten wohl zusammen verstehen. Wie Adjutant? Ja, denn der kommandirende en Chef im Keller ist meistens der weltliche Kellerbursch selbst, es steigen nicht alle leicht die Stiege hinab, und um den Wein zu kennen, muß man einen feinen Geschmack haben.

ge sollen sie nicht dahin gehen, die beste Zeit ist die Vesperzeit, da sind die Conventualen im Chor.

Ermahne sie aber, daß sie bey so vieler Gunst, welche ihnen die Regel zugestehet, doch der Demuth nicht vergessen und c) sich nicht schämen, die Oberköchin in ihre Conversation kommen zu lassen, jedoch behutsam, damit die Leute, welche ohnehin wider die Geistlichen sehr böse sind, nicht übel reden; um ihr auch eine Freude zu machen, (denn was ist einem Dienstboten lieber, als wenn der Herr mit ihnen gut ist,) können sie mit ihr Karten spielen, aber nicht höher

als

c) Auf der Erde liegen, um den Vorhang an das Bett der Köchin anzunageln, heißt die Demuth schon im Grade der Vollkommenheit besitzen. Hoc sunt admiranda potius quam imitanda. Zu was für einem Grad der Demuth diese Handlung in der Regel wohl gehören mag?

als um einen Pfennig, weil der Lohn nicht groß ist. Da aber alles seine Zeit hat, so soll auch eine geistliche Lesung an Vorabenden und Samstagsnächten nicht unterlassen werden, unterdessen kann ein anderer, wenn die Leute etwa zu schlafen anfiengen, mit Nasenkützeln oder Hirnpatzen einen Aufwecker machen. Reisen die Hofherren öfters in große Städte, wo man gar leicht neue schöne Stücke zu Kleidern bekommt, so wird ein jeder dergleichen Geschenke für die Jungfer Köchin mitbringen, sie wird es ihnen nur gar zu gern sagen, was ihr das Liebste ist. Hat sie keine anständige Einrichtung mit sich ins Kloster gebracht, so steht es wieder den Hofherren zu, dafür zu sorgen, daß ihr Zimmer mit Kästen, Uhren, Tischen, Bettvorhang, Spiegel, Leibstuhle, Bildern, Sopha, Sesseln (und das nach der Mode) versehen wird.

Sie-

Siehet nun das übrige Kuchel- und Hausgesind, daß man die Oberköchin so sehr unterscheidet und in Ehren hält, um so leichter wird die Jungfer in der Speisekammer, in der Kuchel, ja im ganzen Kloster ihr Ansehen behaupten, sie werden ihr ohne einzureden gehorchen, wenn sie von so mächtigen Patronen unterstützet wird, ja man kann sie sicher zur Nachtszeit herumschicken, und nachsehen lassen, ob alles Gesind zu Hause ist, und im gehörigen Orte schläft, endlich bringt sie dem Küchenmeister als Obristhauswachtmeister Rapport, und schleicht in ihr Zimmer; freilich kömmt sie auf diese Art vor 11 Uhr kaum ins Bett, doch man erlaubt ihr, um sie schadlos zu halten, bis um halb 7 Uhr zu schlafen. Wird sie krank, so soll eher ein Hofherr alle Sorgfalt für sie tragen.

Obwohl einem Abten nichts zuträglicher ist, als wenn die Mönche unter

sich uneinig sind, denn da vereinigen sie sich auch selten wider ihn, so ist doch zu wünschen, daß die Hofherren den lieben Frieden untereinander erhalten, und Spiesgesellen sind; sie werden dadurch um so leichter alles erfahren, weil einer dem andern Nachricht ertheilt, was er bey seinem Fenster gesehen hat; was dieser nicht sieht, das sieht der andere; dieser belauscht den rechten, jener den linken Flügel; sie können sich mit einander berathschlagen, wenn es darum zu thun ist, daß einer, dem es vielleicht nicht am besten geht, aus dem Gedränge kömmt. Demjenigen, der nicht mit ihnen hält, sollen sie aber doch nicht überlästig seyn, wenn er ihnen nicht Hindernisse macht, sie sollen ihm vielmehr seinen Bissen in Frieden gönnen, sie sind ja alle Brüder in Christo, und so wird alles gut gehen, damit ich es mit wenigen sage, bemühe dich nur solche Männer ausfindig zu ma-

chen,

chen, die mit doppeltem Geiste erfüllet sind. Es wäre zwar dieses unsicher zu Werke zu gehen, schon hinlänglich, doch weil der Kuchenmeister eine viel zu wichtige Person ist, so will ich dir eine nähere Erläuterung geben: wenn er ein Mann ist, der zwo Seiten hat, so ist er alles Vorzuges vor andern würdig, halb muß er Art haben, halb muß er so grob seyn, wie der gröbste küpferne Kessel in der Küche, er kann diese zwey Seiten anwenden, wie es den Umständen gemäs ist, wer würde den Küchendienst allezeit mit guter Art eintreiben? die Gäste würden das Kloster arm fressen, wenn er nicht Donnerkeile um sein Zimmer herumschleudern könnte; man müste ja eine eigene Köchin für die Bettelmönche besolden, wenn der Kuchenmeister die Kraft nicht hätte, mit Hagel und Schlossen über sie loszubrechen, daß sie an Haaren und Bart erzittern; wie nothwendig sind

sol-

che Donnerwetter nicht, wenn Chapeau in die Küche schleichen d), reißt er diese bey den Haaren zu Boden, und behält den Lockvogel noch in Gnaden, dann thut er seine Schuldigkeit, weil er zwo Seiten hat, und ein gutes Herz gegen das arme andächtige schwache Geschlecht, du hast an ihm den vollkommensten Mann in seiner Art, und nun genug von diesem wichtigen Gegenstande.

d) Oft sind die Augen eines solchen Mannes wie sein Eifer beschaffen, sie vergrössern zu sehr, er will zwey sehen, und es ist nur eines, aber nach zehn Tägen sieht er wieder einfach, und widerruft, der Mond hat ihm herausgeholfen, er ist ins rechte Viertel gekommen.

Was das Hausmittelwissen gutes ist!

Siebenter Absatz.

Von der Kleidung, dem Geschmuck, der Wohnung und den Bedienten eines Abten.

Die heilige Armuth ist zwar den Mönchen vorgeschrieben, doch ein Abt und arm seyn, reimt sich so wenig wie Bettler und Fürst zusammen. Du bist also gleich nach deiner Erhebung zu der hohen Prälatenwürde als ein hochgeborner gnädiger Herr von diesem Gelübde ledig; ein gemeines Kleid, eine Haube auch vom feinsten Tuch würde dir nur zur Schande gereichen, und dich von einem armen Mönche nicht unterscheiden, darum bekleide dich mit Sammet und Seide, nichts steht schöner als eine Gürte mit großen Quasten, die seidenen Strümpfe

und silbernen Schuhschnallen sollen nicht vergessen werden; du wirdst es bald empfinden, wie leicht diese feine Kleidung gegen die Schwere des groben Conventtuches ist, das englische ist das beste und leichteste, wenigstens an fremden Orten must du in keinem schlechten Kleide erscheinen, sonst wirst du wenig Aufsehen machen a). Hast du einen erfahrnen Bedienten, frage ihn nur und schäme

 dich

a) Es ist noch eine Frage, ob sie in diesem so prächtigen Aufzuge bey vernünftigen Leuten ein Aufsehen machen. Ich war einst Gast in einem Kloster, wo große Tafel gegeben wurde; es kam die Zeit zum Essen, und endlich spazierten vier gnädige Herren wie die Docken ausgeschmückt unter Trompeten- und Paukenschall über einen langen Gang mit majestätischen Schritten einher, mit einem solchen Stolze, daß sie sich nicht einmal würdigten, vor einer Menge Kloster- und Weltgeistlichen ihre sammetne Schlägel abzunehmen, aber man lachte sie aus, und sie schämten sich nicht?

dich nicht von ihm zu lernen, er wird dich in allem unterrichten, wenn er nur in großen Städten gedient hat; giebt er dir heimlich Lektionen, so wird es kein Mensch wissen, wie du dich in alles so geschwind zu schicken weißt. Beide Hände müssen mit Ringen geziert seyn, hüte dich nur, daß du keinen über den zweiten Finger gegen den Daumen zu steckest, lasse sie bey den Lichtern unter dem Nachtmahle spielen, es kann nichts schöners seyn.

Ohne unsern Kleinode dem Brustkreuze b), welches uns den Bischöfen gleich macht, lasse dich vor niemanden sehen, hänge keines von jenen um, die

keine

b) Wie schön liegen dergleichen Kreuze da, wenn sich die Aebte ein hübsches Promontorium machen, noch schöner, wenn sie mit dem Kreuze spielen.

keine anständige Größe und gar nichts von der Mode haben c). Die Leute halten nichts von einem kleinen, wie ich es einstens in meine Ohren gehört, als ich mit einem Bischofe herumgieng, er hatte ein gar kleines glattes Kreuz ohne Stein in dem Knopfloche angeheftet, ich hingegen prangte mit einem goldenen großen Pektoral, das voll mit Brillianten und einer schimmernden Rose gezieret war: schau, sagte ein Weib zum andern, dieser Prälat hätte mehr Ansehen zu einem Bischof, als der wirkliche, er muß sich kaum ein ehrliches Kreuz kaufen können?

c) Wenn nur der Monarch diese kostbaren Schätze bald für den Religionsfond abholen ließe, so wären sie doch nützlich angewendet; ein gewisser Abt war so eitel, in einem Tage fünfmal ein anderes Kreuz umzunehmen.

Da hat mir wohl das Herz geschlagen d). Ein großer Vorrath von Pektoralien, doch zwey von jeder Farbe, bringt einem Abte allezeit viele Ehre, um so viel

d) Ja Bischöfe wären sie gern. Der Kaiser sagte, ein gewisser Abt voll des bischöflichen Seeleneifers könnte nichts Vernünftigers thun, als wenn er die Prälaten in Klöstern zu Bischöfen machte, wir haben ohnehin unsern Unterhalt, die neuangestellten muß er besorgen, ja das wird geschehen, der Kaiser wird sie versorgen, aber der Herr Prälat wird sein überflüßiges Geld dazu hergeben. O weh euch, ihr Mönche, wenn die Aebte Bischöfe würden. Hernach haben die gnädigen Herren den wahren Visitationsgeist mit sich auf der Welt, viele besuchen ihre Pfarren nur da, wenn der Pfarrer seinen Fasching giebt, oder wenn Kirchweihe ist, aber die Kirche sehen sie das ganze Jahr nicht, sie sey rein, oder nicht, es müste nur der Thurm einzustürzen drohen und der Pfarrer wenigstens zehnmal um Geld angehalten haben, um ihn auszubessern; hat denn die Kirche kein Geld? nein, die Zehend sind ad mensam abbatis gegeben worden. Endlich müste ein jeder Abt einen Coadjutor haben.

viel schändlicher aber ist es, wenn die Steine unächt sind, oder auch die ächten ein schlechtes Wasser, Feuer und dergleichen haben. Reisest du an einen Ort, wo mehrere Aebte zusammenkommen, so nimm das schönste mit, um nicht der schlechteste zu seyn, besonders wenn sich fremde oder Weihbischöfe einfinden, vor welchen du es nicht schuldig bist zu verbergen.

Zwischen diesem edlen Geschmucke und der Einrichtung deiner Wohnungen soll eine Gleichheit herrschen; findest du in denselben etwas gemeines, so laß es hinauswerfen; Sessel, Spiegel, Kästen, Sophen, Tische sollen zierlich und deiner hohen Person angemessen seyn, Dintenfässer, Streubüchse, Leuchter, die Griffe an Scheeren, Lichtputzen aus feinem Silber, der Nachtzeug versteht sich in deinem Schlafzimmer, die Vorhänge von

Taffet wegen dem Ungeziefer sind vorzüglich gut. Dein Bett lasse lieber von einer verheuratheten Person c), als von einem ledigen Bedienten in Ordnung bringen, denn diese betten zum Teufelaustreiben auf, wie ich es erfahren habe. Dort wo du Audienz ertheilest, schlage etliche Folianten auf, daß sie aber der Bediente täglich sauber abstäube.

Unter deinen Schreib- und Lesetischen lasse Teppiche auf dem Boden ausbreiten, denn bey großen Herren ist es unanständig, über der bloßen Erde zu sitzen. Gar gemeinen Leuten, als armen Bürgern, Bauern und dergleichen Leuten gestatte niemals einen Eintritt in deine

c) Wenn sich die Gäste mit den gnädigen Herren aus dem Residenzzimmer zur Tafel begeben, da gehen die guten Aufbetterinnen im Angesicht der Gäste hinein.

deine Wohnung, sondern wenn du sie doch aus großer Gnade verlassen willst, gehe in das Vorzimmer heraus f).

Deine Mönche kanst du zwar hineinkommen lassen, aber keineswegs ohne Anmeldung, nur den Prior und deine Hofherren ausgenommen. Dieses Anmelden verstehet sich auch von allen Gästen, wenn sie gleich von Adel sind, diesen kanst du bis auf das halbe Zimmer entgegen gehen, vor deinen Mönchen aber bleibe fest sitzen, und erlaube ihnen nicht, das Haupt zu bedecken.

f) Da traten die gnädigsten Herren mit so vollem Ansehen hervor, daß die armen Supplikanten schon beym ersten Anblick zittern und auf ihre Knie niederfallen. Vor Vergnügen, daß ihr Ansehen so viele Wirkung macht, rufen sie zwar gleich: steht auf! Was muß das für eine Majestät seyn, o ihr furchtsamen Leute! nur ein Mönch kömmt heraus zu euch, und sonst weiter nichts.

Willst du einem deine Ungnade auf die freundlichste Art zu verstehen geben, so versage ihm den Zutritt, oder kommen ungeladene oder unangenehme Gäste, die Geld verlangen, so soll der Kammerdiener frey herauslügen, du seyst unpäßlich.

Hier ist noch zu merken, daß ein Abt zwo Wohnungen haben soll, eine zur Sommerszeit, die andere für den Winter, eine jede soll wenigstens aus zwey oder drey Zimmern bestehen, und nicht nach eben derselben Art eingerichtet seyn, so rufte man dich als einen armen Prälaten aus, und arm seyn gereichet uns zur Schande.

Sind adeliche Gäste zugegen, denen du eine Ehre erweisen willst, so wird in diesem Zimmer gespielt, gemeine Leute aber must du nie darin gedulden.

Achter Absatz.

Von dem Hochamte eines Abten.

Dieses Amt ist jene herrliche Verrichtung, wo du dich in dem grösten Schimmer deiner Hoheit öffentlich zeigen must. Eine prächtige mit Gold oder Silber gestickte Inful a) muß dein Haupt, und eben solche Schuhe müssen deine Füße verherrlichen, dein großes Brustkreutz muß dich schmücken, wie das Bruststück den Aaron; gieb da deinem Körper alle nur mögliche Majestät, damit du es zu

deiner

a) Die Aebte sollen sich der gestickten Infuln nach dem Kirchengebrauche nicht bedienen, aber gönnen wir ihnen diese Freude; wie freuet sich ein Knabe über seinen bordirten Hut! — —

deiner eigenen und Gottes Ehre, und zur Erbauung der frommen Christen mit gröstem Aufwande vollbringest. Zehn Personen und das wenigstens werden dich dabei bedienen, vier müssen Priester seyn, die übrigen Kleriker, hast du Mangel an diesen, so lasse dir die bischöflichen Insignien bey Leibe nicht von Laien nachtragen; welches Aergerniß würdest du dem ganzen erlauchten Prälatenstand geben, wenn du deine hochheilige Inful und Pastoral von Laienbrüdern berühren ließest? wähle dir zu diesem Amt lieber junge Priester, dann wirst du erst im vollen Glanze deiner Majestät erscheinen, jeder Kluge wird leicht einsehen, daß die Bundeslade der Jüden nur ein Schattenbild deiner Insignien war, indem diese sogar von Priestern mittelst eines seidenen Tuches getragen worden.

Welche erhabene Gedanken wird sich jeder gutdenkende Christ von deinem Pastoral, von deiner Inful machen! sollte etwa so ein junges Priesterchen b) dir beim öffentlichen Gottesdienst gleich einem Bedienten nicht nachtreten wollen, weil du andere Diener hättest, so hast du ja Mittel genug, ihm seine Pflicht einzuschärfen; predige ihm ein langes und breites vom heiligen und blinden Gehorsam, vermöge welchem er schuldig ist, auch die verächtlichsten Dienste, deren sich eine Viehdirne schämen würde, so oft du es befiehlst, genau zu verrichten, er-

in-

b) Sacerdotolus heißt es im Manuscript; wie geringschätzig die Obern von gemeinen Priestern reden, wenn sie in Eifer kommen! Grobian, impertinenter Kerl, Lümmel, Esel, Narr, junge Lecker, die das Messelesen noch nicht können, Flegel u. s. w. und die guten Männer können nichts thun, als sich an die heilige Regel halten, die ihnen sagt: ausculta o fili!

innere ihn, daß er nicht nur die priesterliche, sondern auch die vier kleinern Weihen empfangen, die ihn verbinden, auch die geringsten Meßnersdienste zu erfüllen c). Wenn alle diese väterlichen Ermahnungen zu wenig Eindruck auf ihn machen, wenn er die Demonstrationskraft deiner Schlußreden vielleicht gar aus Bosheit nicht einsehen will, so drohe endlich mit Strafen, und zwar mit öffentlichen Strafen, probatum est, du hast seine Seele gewonnen d).

c) Der gnädige Herr Lucius hat die vier kleinern Weihen empfangen, ergo ist er auch verbunden, die geringsten Meßnersdienste zu verrichten. O du elender Dialektiker!

d) Wie vielmehr würden diese eingebildeten Bischöfe Väter seyn, um wie viel weniger würden sie dem Kloster kosten, wenn sie ihren Söhnen an Kleidung, Kost u. dgl. mehr ähnlich wären.

Merke wohl, auch bey Privatmessen unterscheide dich von der gemeinen Art Messe zu halten, erstlich durch einen Assistenten, durch den Canon, der nebst dem Meßbuche noch zugegen seyn muß, durch das zweifache Handwasser auf silbernen Becken, bey welchen zwey Bedienten aufzuwarten haben, durch das Ankleiden beim Altar, durch vier brennende Kerzen, durch einen mit Teppich überdeckten Betschemel, durch seltenes Messelesen, denn also machen es auch die Bischöfe.

*) Wie sich ein Abt mehr oder weniger einbildet, so pontificiren sie mit mehr oder weniger Pracht; es giebt noch Aebte, die aus ihren Residenzen förmliche Einzüge in die Kirche halten, das ganze Convent, alle Hofherren, alle Bediente, und Rathspersonen vom Markt, acht Knaben, die wie Edelknaben gekleidet sind, alle Minister beim Altar, die schon mit dem Kirchengewande angethan sind, müssen sich vor dem Hochamt mit dem prächtigen Capitularkreutze und zween Akoliten mit brennenden Lichtern im Vorzimmer einfinden, endlich erheben sich Sr. Hoch-

Hochwürden und Gnaden und legen noch in der Abtey den Chorrok und die Pontifikalschuhe an, im Thurme werden alle Glocken geläutet, und der Einzug in die Kirche geht endlich an u. s. w. Dieses ist so auferbauend, daß die einfältigen Leute sogar niederknien. O warum geben Euer Gnaden nicht auch den Segen, wie die Bischöfe, sie haben ja auch eine geweihte Hand?

Neunter Absatz.

Von der Tafel der Aebte.

Deine Tafel sollst du fast allezeit besonders halten, wenn du gleich über sechs oder acht Speisen nicht auftragen läßt, so müssen sie sich doch von der gemeinen Conventsuppe durch ihre viel bessere Zubereitung unterscheiden. Besuchen dich aber Aebte, Gäste an welchen dir gelegen ist, Personen von hohem Adel, bey denen du etwa sehr in Gnaden stehst, wenn sie auch mit halben Garnisonen daherkommen, da lasse aufsetzen, was du nur immer bekommen kanst, du wirdst darum nicht arm werden, wenn dir viele Zehend ad mensam gegeben sind. Tau-

gen dir die gemeinen Speisen nicht, was bey einem Abt bald geschehen kann, so lasse täglich Assiette für dich allein bereiten; hat deine Mundköchin diese Speisen gut und niedlich gemacht, so halte gleich bey der Tafel eine wohlgesetzte Lobrede über Mademoiselle, wünsche dem schon zum Voraus Glück, dem ihre Hand wird zu Theil werden a). Das muntert auch andere Klosterbedienten auf, ihre Schuldigkeit zu thun b).

Damit

a) Es wird aber vielleicht unter allen anwesenden Bedienten keiner seyn, der eine so schmutzige Hand annehmen würde, die Männer wollen die Weiber gar nicht loben, welche in Klöstern als Köchinnen gedienet haben. Warum denn nicht?

b) Es geschieht aber manchmal, daß sich ein gegenwärtiger Diener, der von der Mademoiselle einen bessern Begriff hat, die Haut dabey voll lacht, und denkt: mein gnädiger Herr, wie blendet man dich mit Lügen! wie magst du dich doch bey der Nase so herumführen lassen! —

Damit bey deiner Tafel alles recht mit Ansehen vor sich gehe, so werden alle Hofoffiziere zur Bedienung gegenwärtig seyn, und niemal weniger als zween hinter deinem Sitze stehen, kommt einer von Adel, den du nach deinem Belieben unterscheiden willst, so darfst du auch nicht geringer bedient werden, um nichts zu vergeben. Unter den Tafelbedienten ist der Tafeldecker die Hauptperson, ist er ledig und ein alter getreuer Bedienter, so kann man ihn mit der Hand einer auch getreuen Dienerin beglücken; im Falle er einen Schellenkranz auf sich zu nehmen kein Bedenken trüge, gieb ihm mehrere Bedienungen zusammen, wenn er auch keine recht verrichtet, damit sie doch besser leben können, das verdient um so mehr sein Weib, wenn sie die Eigenschaften eines guten Referendarius bey dir und deinen Hofherren besitzt; betrachtest du dieses wohl, so ist es ihm leicht

zu verzeihen, wenn er bey dem Nachtmale nicht mehr stehen kann, oder wohl gar dich kaum mehr sieht, wenn er deine Assiette auf die Tafel mehr hinwirft, als hinsetzt.

Wer wird es ihm nicht wenigstens per modum salarii gönnen, daß er beym Zerschneiden die besten Stücke für seinen Schatz, der im Nebenzimmer oder zu Hause mit Hunger wartet, auf die Seite legt, wenn auch die Mitspeisenden das schlechteste, und die letzten gar nichts bekommen, der Keller wird darum nicht leer werden, wenn er gleich täglich eine starke Portion Wein verzehrt, und darüber noch nach Hause schickt c). Ein solcher getreuer Diener verdient zugleich eine anständige Wohnung vor allen andern,

c) und am Ende des Jahres sich doch seine ganze Portion bezahlen läßt.

dern, doch muß sie hauptsächlich bequem seyn, damit er sich den Hals nicht breche, wenn er nach dem Nachtmal spät nach Hause geht; man kann ihm sogar einen Wegweiser mit der Laterne mitgeben, damit einem so ehrlichen Tafeldecker kein Leid widerfahre d).

Ist er von dem Predigtanhören gar kein Liebhaber (und vielleicht gestattet ihm sein Schwager Magen nicht lang in der Kirche zu bleiben), so gieb ihm ein geistliches Buch zum Lesen, damit er auch seine durstige Seele zu Hause tränke und speise.

Ein solcher Mann ist bey deiner Tafel ein treflicher Gegenstand, mit welchem du dich unterhalten kanst, wenn du

d) Damit er sich mit den Hörnern in den Bäumen nicht verwickelte, wenn ihn seine Frau mit dergleichen leidigem Gezeug beehret hätte.

auf einen aus den gegenwärtigen böse bist, oder so man dich in einem höhern Grade aufgebracht hat, rede gar nichts, gieb durch Zeichen zu verstehen, als ob dir keiner weder das Glas, den Becher, die Speisen recht zur Hand hielte, äußere einen Ekel an den Speisen, blase durch Mund und Nasenlöcher, wirf mit dem Messer und der silbernen zweyfachen Gabel herum, da werden alle wie die Mäuse guschen.

Redest du nichts, so steht es schlechterdings keinen Hofherrn zu, das Maul aufzumachen e); erkühnt sich doch einer zu

e) Aber ein einfältiges Weib eines ansehnlichen Klosterbeamtens darf sich mit ihren dummen Schnackereyen doch hören lassen und für drey andere schreyen, sie kann dem Abten dreist hinsagen, wenn er ihr aus Scherz das Frühstück verbietet: heut ist es so, morgen wieder anders u. s. w.

zu reden, so stick mit Blicken auf ihn, daß er bersten möchte. Willst du deine hohe Ungnade noch länger fortzeigen, so wende dich zu deinem Leibhund, gieb ihm gutes Fleisch vom Braten, das vielleicht noch einer gegessen hätte, und streichle ihn unter freundlichen Zureden über seinen Kopf und Rücken hinab f).

Im Anfange der Tafel hast du genau Acht zu geben, daß dir mit dem Haubeaufzusetzen keiner zuvorkömmt, ehe du es erlaubt hast.

Ist die Tafel bald zu Ende, so sind wieder alle Hofoffizier verbunden, zur

f) Dergleichen Hunde, welche die Person Seiner Hochwürden und Gnaden bewachen müssen, bekommen die fettesten Brocken, da man hingegen einem armen Conventdiener, wenn er vor Alter abgedankt worden, sogar das Brod als einen Gnadengehalt versagt.

Aufwartung zu erscheinen, und da nehmen die Geistlichen ihre Hauben augenblicklich ab, wenn du auch noch eine Stunde sitzest, die Bedienten haben gut stehen g), wenn du sie bey der zweyten oder dritten Speise entlassen hast, so haben sie genug Essen, und können ausrasten; warum sind sie Bediente geworden h).

Hast

g) Fünf Stunden darf man sicher rechnen, welche die gnädigen Herren mit essen und mit ihrem Geschwätz nach der Tafel zubringen. Ich setzte, daß sie sich acht Stunden im Beten aufhalten, und das ist doch nicht zu viel, eine halbe Stunde zum Ankleiden, eine gute Stunde zum Brevierbeten, ja eine halbe noch darauf, eine Stunde zur Messe, eine zum Spaziergange, zwo Stunden verplaudern sie leicht im Audienzzimmer, zwo Stunden gehen beim Nachmittagschlafe darauf, so blieben noch von vier und zwanzig Stunden drei zu allen Geschäften übrig. Aber die Herren arbeiten bey der Nacht.

h) Unterdessen, da die gnädigen Herren speisen, essen auch die Stiftsbedienten; wie der Prälat

bey

Hast du dich nun von der Tafel erhoben, und vielleicht noch mit einer Ungnade, so schau eine halbe Stunde zum Fenster hinaus, lasse den, der dir Coffee bringt, nur warten. Bist du aber wohlauf, so bleib etwa bey anderthalb oder zwo Stunden stehen, so begieb dich zur Ruhe. Speisest du in deinen Herrschafts- oder Beamtenhäusern, so hat alles bey den vorigen Tischregeln sein Verbleiben, die Frau des Pflegers oder Verwalters sitzt zu deiner Rechten, die Geistlichen,

bey der Tafel, so präsidirt der Herr Kammerdiener (welchen man zu Zeiten weiter befördert) beym Offiziertische; dieser nun bestraft die übrigen nach Belieben, ohne daß man ein Wort darwider einwenden dürfte; er macht ungesalzene Spaße, und räsonnirt über alles das, was er in seinem Leben nie verstehen gelernt hat, und keiner darf widersprechen, kurz er ist im Kleinen das, was sein gnädigster Gebieter im Großen ist.

wenn es auch Pfarrer oder Hofherren sind, gehören unten an, und der Verwalter ist der letzte. So versteht es sich bey Hochzeiten deiner Beamten, welche du mit deiner Gegenwart heiligst u. s. w.

Zehn=

Zehnter Absatz.

Von den Tituln eines Abten.

Weil wir Aebte die ersten nach den Bischöfen sind, und alle ihre Insignien tragen, weil wir unter den Landesstellen eine der ansehnlichsten Stellen behaupten, über viele Leute und Güter zu befehlen haben, weil sogar die Landesfürsten aus uns wirkliche geheime Räthe machen, so sind wir so gut von Adel, als immer ein Fürst, oder Graf a), der nur von Geburt

a) Ja die gnädigen Herren sind so gemächlich, so zärtlich, und auf alles was nur dem Adel eigen ist, so versessen, daß man denken sollte, sie wären von Geburt aus Fürsten, aber il sont de bas Lieu.

burt aus adelich ist, es muß uns also der Titel Euer Gnaden gegeben werden; leide es also nicht, wenn man zu dir nur Euer Hochwürden sagen sollte b), ahnde es, wenn auf Briefen, Bittschriften, Fastenbögen u. dgl. der ganze Titel nicht geschrieben stünde: Dem Hochwürdigen, Hochgebohrnen und Hochgelehrten Herrn Herrn, des weitberühmten und uralten Stifts und Klosters würdigsten Abten, Seiner Kaiserl. Königl. Apostol. Majestät Rath, einer hochlöbl. Regierung Verordneten, meinem gnädigsten und hochgebiethenden Herrn Herrn ꝛc. Hast du Herrschaft, so gehöret noch dazu: Herrn der Herrschaften NN. Von allen diesen soll

kein

b) Wer nicht mit Euer Hochwürden und Gnaden herumwirft, der wird gar bald einen groben Lümmel davon tragen, so sehr halten die Aebte auf euer Gnaden.

Sub vestimentis ovium, seyd uns gnädig!

kein Wort ausgelassen werden, denn wir haben das Recht, alles zu fordern, was unsere hohe Würde mit sich bringt, ja wir können diesen Vorzügen nicht entsagen, und von unserm Ansehen nichts vergeben, wenn wir mit Anstande und Herrlichkeit regieren wollen. —

Eilfter Absatz.

Mit welchen Personen sollen die Aebte umgehen.

Dieser Punkt ist sehr wichtig, und fordert eine genaue Erklärung, weil es darum zu thun ist, damit die Hoheit des Prälatenstandes erhalten werde, du würdest den ganzen Stand beleidigen, wenn du auch nur für deine Person der Ehre, die man uns vorzüglich schuldig ist, entsagen wolltest. Meide derohalben allen Umgang mit gemeinen Leuten, und überhaupt mit allen Geistlichen, die gar keinem Amte vorstehen; mit Verwaltern und andern Beamten, wenn sie gleich bey großen Fürsten dienen, gehe nur sel-

ten und da gar nicht gemeinschaftlich um, sie müssen es als eine Gnade ansehen, wenn du mit ihnen spielest, oder dich etwas länger unterredest, und das muß mit einem solchen Anstande geschehen, daß der Abstand, welcher zwischen dir und ihnen ist, recht kenntbar hervorleuchte, man muß immer sagen können, der Prälat redet itzt mit einem Diener. Gleichwie diese weit zu schlecht sind, wenn man sie mit uns vergleichen wollte, um so mehr bilden sich die Minister bey Hof ein, obwol sie wenig Ursach haben, sich über die Prälaten so sehr zu erheben; wenn sie Geld brauchen, kommen sie doch ganz demüthig zu uns; weil sie also schon nicht nachgeben wollen, so können wir nichts bessers thun, als ihnen ausweichen, wie es die Kardinäle mit den Churfürsten machen, so kömmt der Fall nicht, in welchem wir ihnen

nachgehen müßten, und wir erhalten auf diese Weise unser ganzes Ansehen.

Endlich will ich die Personen bestimmen, die uns vollkommen angemessen sind; die Hofräthe als gnädige Herren kommen uns so ziemlich nahe, und sie gehen uns doch weiter nicht vor, sie haben von jeher unsere Freundschaft gesucht, der Klosterwein ist ihnen nicht zu schlecht, sie sind dankbar, wenn wir sie wohl bewirthen und unterhalten, sie unterrichten uns, damit wir bey den Landtägen und andern Sessionen doch etwas zu sagen wissen, durch sie können wir alle Geheimnisse, die uns angehen, erfahren, und alles Nachtheilige hintertreiben, klagen die Mönche wider uns, so haben wir an ihnen die mächtigsten Vertheidiger, es kömmt nur darauf an, daß man die Säcke und Fässer dieser so guten Freunde wohl füllet, sie in das Kloster,

auf Landgüter, oder in der Hauptstadt zur Tafel ladet, den gnädigsten Frauen Geschenke macht, und sie mit ausgezeichneten Ergötzungen unterhält. Giebt es trefliche Advokaten, die aber doch mit einem Prädikate versehen seyn müssen, so kanst du sie auch mitkommen lassen, denn durch ihre seltsamen und wunderlichen Sprünge schwingt man sich oft aus vielen Verlegenheiten nicht ohne Wunder empor.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Zwölfter Absatz.

Von den zeitlichen Gütern.

Weil es der liebe Gott also angeordnet hat, daß ohne Geld nichts auszurichten ist, und weil ohne die Klöster die Welt schon lange zu Grund gegangen wäre, ohne Geld aber auch die Klöster nicht bestehen können, so sollen sich die Aebte die Vermehrung der zeitlichen Güter vor allen angelegen seyn lassen; ich will von dem nichts sagen, daß der Prälatenstand wegen seinen Schätzen und vielen Gütern den Kredit des Landes zu Kriegszeiten allein erhalten hat a); es könnten unsere Fein-

a) Der Kredit des Prälatenstandes macht dem Kaiser die Aufhebung der Klöster unmöglich, sa-

Feinde aus diesem leicht einsehen, wie nützlich die Klöster dem Staate sind, und doch haben sie das Amortisationsgesetz wider alle Billigkeit eingeführt, allein man kann das Ding in einem erweiterten Verstande auslegen, und die Sache recht geheim halten, z. B. man bekennt in der Fassion nur den Zehend, und genießt dabey den ganzen Ertrag, machen es doch weltliche Herrschaften auch nicht anders, und wer weis es, ob einmal eine Rektifikation wird vorgenommen werden, da lebst du vielleicht nicht mehr, und was fragst du darnach, es mag nach deinem Tode wie immer ausgehn. Wenn gleich in diesem Stücke noch so ziemlich zu trauen wäre, so ist es allerdings schon viel härter, als in alten Zeiten, darum be-

sagen die Aebte, wir stehen für so viele Millionen gut; o ihr Väter des Vaterlands! eine Ehrensäule ist für euch noch zu wenig.

bemühe dich, wo es nur möglich ist, etwas zu gewinnen b), oder zu ersparen, wenn es dich selbst nicht betrift c), denn da wir kein unbewegliches Gut mehr an uns bringen sollen (und wie leicht ist das vorhin geschehen, wie viele schöne Felder und Grundstücke haben wir bekommen, um ein leichtes bekommen), so ist uns also nichts übrig, als die noch schwachen Mittel ein wenig höher zu treiben, um das Geld zu vermehren. Hier folgen die besten Regeln:

Wer viel Getreide hat, der verkaufe es zur Zeit, wo der Werth sehr groß

ist,

b) Haben Sie die vierhundert Gulden im Landhause angelegt, die Sie nach der Profession ihres — — — von beiden noch lebenden Eltern gefordert haben? Ihr heiliger Vater hätte den Plunder gewis ins Wasser geworfen. Wie doch alles an Tag kömmt?

c) Wie viel könnte man da sagen?

ist, halte immer zurück, bis du merkst, jetzt wird es nicht mehr höher steigen d). Zu Kriegszeiten läßt sich bey den Haberlieferungen nicht wenig gewinnen, die Unterthanen merken es nicht so leicht.

Bey Sterbefällen lasse durch deine Beamten die Herrschaftsgebühren von dem ganzen Vermögen, auch die Schulden mitgerechnet, einfordern. Bezahlen die Unterthanen ihre Steuerausstände mit Essig, Most, Früchten u. d. gl., so nehme es nicht anders als um den niedrigsten Preis an.

d) Es lautet sehr gut, wenn man die gnädigen Herren bey der Tafel von nichts andern als von Haberhandeln reden hört: Nein um achtzehn Groschen gieb ich den Metzen nicht, ein Gulden ist ein gleiches Geld, mir ist noch nicht bange, er wird noch höher steigen; und der Haberpreis ist bis auf einen halben Thaler herabgesunken, ach wehe!

Hast du Gelegenheit, verschiedene Sachen recht wohlfeil an dich zu bringen, so kaufe, was du nur immer bekommen kanst, um es für einen höhern Preis wieder zu verkaufen, sogar die Gartenfrüchte, wenn man sie in die Städte und Märkte schickt, tragen nicht wenig ein.

Es ist auch nicht der geringste Ersparungsweg, wenn man den Mönchen bald in diesem, bald in jenem an Portionen etwas entzieht, täglich etliche Pfunde Fleisch betragen das Jahr hindurch viele Gulden, so ist es von Schmalz, Butter, Fischen und allen übrigen Dingen zu verstehen e). Dir hingegen sind allezeit mehr Speisen und größere Portio-

tio=

e) Hingegen haben die Aebte das volle Recht, mehr denn Tausend um schöne Pferd zu verschleudern, Pensionen nach Belieben zu ertheilen, Gehalte zu verbessern, nichtswürdigen Speichelleckern, Tagdieben und Zuschwätzern den reichlichsten Unterhalt zu geben.

tionen in besondern Schüsseln zu geben, wenn du im Convente speisest, die Schüsseln müssen eine andere Gestalt haben, um dich und deine Speise zu unterscheiden.

Dieses auf solche Art ersparte Geld sollte zwar, um Früchte zu bringen, angelegt werden, allein die Kapitalien würden bekannt, und darum behalte dein Geld lieber zu Hause, denn von diesem hast du in den Fassionen nichts zu bekennen. Fänden sich aber vertraute Freunde, die es auf ihren Namen anlegten, so gib es ohne Bedenken hin, es ist auch besser, wenn du dich sogar erdichteter Namen bedienest, geben aber dieses einige vielleicht bedenkliche Umstände nicht zu, so verbirg alles Geld in das sicherste Ort f).

f) Die Prälaten lassen es wohl bleiben, ein Geld mehr anzulegen, das Kapital käme in die Fassion,

Du könntest zwar auch durch Ausleihen gewinnen, allein es ist bey den meisten nur gar zu unsicher, darum rathe ich dir schlechterdings nichts auszuleihen, wenn du nicht von allen Seiten bedeckt bist, daß du nicht verlieren kanst, oder du hättest von einer andern Seite einen viel größern Nutzen, wenn gleich die Schuld verloren geht. Willst du nun einem mit etlichen Tausenden helfen, so bist du keineswegs schuldig, es dem Convent vorzutragen, vielweniger auf seine Einwilligung Acht zu haben, ja wenn sich auch alle widersetzten, gieb es nichtsdestoweniger hin, um zu zeigen, daß du Herr im Hause bist, und die Mönche in keinem Stück zu entscheiden haben, wie es die

hei-

sion, wenn es aber zu Hause liegt, gehört es nicht dahin. Und wie viele Tausend stecken noch in Klöstern. Dieser Punkt geht in dem Fassionsdekret noch ab, sonst wäre es ganz vollkommen.

heilige Regel sagt, welche das Kirchen=recht nicht aufheben kann g).

Nicht allein in den Geldsummen, sondern überhaupt in allen zeitlichen Gütern lasse keinem einzigen das wahre einsehen, denn es giebt in diesen Dingen verschiedene bedenkliche Geheimnisse, und wie gefährlich wäre das für dich, du wärest von einem solchen gleichsam gebunden, und er würde dir in jedem Falle

g) So sehr die gnädigen Herren sonst auf das Geld halten, so willig geben sie es hin, wenn sich der Supplikant mit fünf oder sechs Procent hören läßt (das versteht sich von einem Handelsmann), und sie werden meistens ganz billig wieder ausgezahlt, indem der Schuldner samt dem Kapital davon läuft; da müssen es die Conventualen wieder gut machen, man giebt ihnen kleinere Portionen, bis ein Theil der Schuld eingebracht ist. O mit einer Suppe allein sollten die Geistlichen sich begnügen, sagte ein Herr Prälat.

mit der Kundmachung drohen h). Der andere Vortheil deiner Geheimhaltung ist nicht weniger erheblich, niemand kann es erfahren, wenn du auch mehrere Tausend weniger hast, als du haben solltest, es giebt ja Ausgaben, die niemand wissen darf, als du allein u. s. w.

h) Da würde wohl eine sehr geringe Pension herauskommen, meine gnädigen Herren!

Dreyzehnter Absatz.

Von dem Chor.

Eins von den wichtigsten Dingen im Kloster ist der Chor, doch bist vorzüglich du a) und deine Hofherren davon ausgenommen, obwohl sie Kapuzen tragen, die sie eben so gut entbehren könnten, als

a) Die gnädigen Herren sind nach diesen Constitutionen nicht verbunden, in den Chor zu gehen, und sie sind doch im Anfang ihrer Regierung fast täglich die ersten; es heißt principium fervet, bald kommen sie nicht mehr, so ändert sich alles, welcher Lärm ist nicht nach der Wahl, man löset Kanonen, man giebt Tafel, Singspiele, Konzerte, Oratorien, man vergöttert den Abten bey der Einsegnung der Aebte, es donnern die Mörser, man schießt ums beste auf

als du mein liebster Bruder! wende dich um in deinem Bette, wenn du in die Metten läuten hörest, es ist noch finster, und bey weitem nicht 8 Uhr, sie beten schon für dich, denn sie schließen zuletzt ausdrücklich die fratres absentes ein, und unter diese gehörest du ja auch.

Eigentlich ist der Chor nur die Beschäftigung für die Conventualen, und diese sind folgende: Alte Männer, die in der Seelsorge zwar grau geworden, aber niemal ein dir recht ergebenes Gemüth haben blicken lassen, junge Seelsorger, Prediger, Katecheten, und noch

einige

auf Scheiben, man jauchzet, es lebe der Herr Prälat, o das ist ein Herr, der liebste Vater, diese Wahl hat gut ausgeschlagen, man besucht sogar Gnadenörter, um seine Gelübde zu erfüllen u. s. w. und endlich nach einem Jahre ist es so still, so heimlich, als wenn der alte Prälat noch lebte.

Parturiunt montes etc.

einige junge, die sich zu geistlichen Verrichtungen erst bilden. Diese müssen von dem Prior zum Chor, als dem wichtigsten Punkt ihres Standes auf das strengste angehalten werden. Der Chor muß dem Gesang nach so eingerichtet seyn, daß er für deine Geistlichen verdrüßlich, für das verderbte Weltgesinde aber auferbaulich werde. Bald nach Mitternacht, da sich die sündhafte Welt b) noch auf den Federn herumwälzet, müssen sie aufstehen, das Lob Gottes anzustimmen; wenigstens fünfmal des Tages sollen sie im Chor erscheinen, damit ihnen die Zeit ziemlich unganz gemacht wird, sich anhaltend auf die Wissenschaften zu verlegen, das für einen Mönchen unnütz ist, und für dich oft gefährlich werden dürfte c).

Abends

b) und auch Sie gnädigster Herr — — —

c) Unser Orden ist nicht zum Studiren, sagte ein gewisser Abt, aber Herr Prälat! er läßt sich

Abends um halb acht Uhr muß der Chor geendet seyn, und alle Conventporten gesperret werden, wenn auch Sommer ist, da du mit deinen Hofherren die gute Abendluft genießest, sie sollen weder im Garten, ja nicht einmal aus ihren Zimmern gehen d), denn als Geistliche müssen sie sich von den Weltleuten unterscheiden e).

Im

sich besser mit dem Studiren vereinbaren, als mit dem, daß man herumjaget, auf Bäumen sitzet und die Hirschen erwartet. Genug! Ein anderer sprach: wenn unsere Geistlichen so weit kämen, daß sie Lehrer würden, so könnte ein Abt mit ihnen nichts mehr anfangen, sie würden Beförderung verlangen, wenn sie vom Lehramte zurückkehrten; nein, das nicht Herr Prälat! aber die Dummheit einiger Vorsteher würden diese Mönche aufklären, und Sie in Verlegenheit bringen, das könnte geschehen, — aber wer hat denn so überzeugend gesprochen? Nu ein alter Scholaster ꝛc. Cospetto di bacco!!!

d) So befehlen es die Klosterkonstitutionen.

e) Dieses läßt sich auf den gnädigen Herrn und seine Hofleute nicht anwenden.

Im Chor selbst lasse auf die genaueste Einförmigkeit trachten, daß alle zugleich die Kapuze auf- und absetzen, sich zugleich links und rechts wenden, zugleich setzen und aufstehen, sicut acies bene ordinata. Besonders müssen die Vorsänger recht demüthig nach den klösterlichen Constitutionen aus ihrem Standorte heraustreten, vor dem Psalme, dem Anstimmen sich unterthänigst neigen, und nach der Anstimmung unter einer tiefen Verbeugung ihre Retirade nehmen. Alles muß nach dem großen Maaßstabe langsam gebetet werden, besonders aber die Lesung des zweyten Nockturns f), denn was kann mächtiger seyn, gute See-

f) Wo gewöhnlich Erscheinungen, Schwebungen in der Luft, Verwandlung der Brosamen in Smaragden, Gespräche zwischen Nonnen und ihrem göttlichen Bräutigam, Mönche und der Mutter Gottes, auffallende und bewiesene Lügen enthalten sind.

Seelen auf dem Wege des Heils anzuspornen, als dergleichen schöne Beyspiele der Heiligen Gottes g). Ueberhaupt zu reden hab ich dort noch allezeit den besten Chor angetroffen, wo am meisten über Leibschäden, Blutsturz u. dgl. geklaget wurde; thut nichts, ein Mönch muß das Fleisch tödten, auf daß der Geist lebendig werde h).

Zu was bist du gekommen? sagt ein heil. Abt von Zisterz i).

g) Nur schade, daß die gnädigen Herren diese im Chor so selten anhören, aber vielleicht sind sie schon genug angespornt.

h) Durch was denn die gnädigen Herren ihren Geist lebendig machen.

i) Gnädige Herren, hören Sie diese Stelle, die Worte sind deutsch genug: Quid tu enarras justitias meas, et assumis testamentum meum per os tuum, tu vero odisti disciplinam, noch eins: dicunt enim, et non faciunt, alligant onera gravia, et imponunt in humeros hominum, digito autem suo nolunt ea movere,

so

so würde ihnen wohl der heilige Bernhard antworten, dessen Text auch sie öfters im Munde führen, wenn sie ihren Mönchen mit ihren Beispielen vorgehen und selbst mithalten, hernach können sie predigen, sie haben den ersten Schrifttext vielleicht nie so gut in Acht genommen, wenn sie erst auf die Nacht die Matutin de Feria III. gebetet haben.

Endlich daß ihnen die Worte des h. Bernhard gar nicht günstig sind, sehen sie in folgendem Texte; er klagt zwar über die Kleidung der Mönche, aber sie muß so prächtig gewesen seyn, wie sie die Aebte heute noch tragen, die die Kleider der heutigen Mönche weit hinter sich lassen.

Videas ex eodem panno pro nobili equite, chlamydem et pro monacho cucullam confici, nec princeps, aut rex indumentorum nostrorum materiam horrebit, si in formam ipsis consuetam aptata fuerit. Ceterum in habitu inquis non est religio, sed in corde. Bene. Sed exterior superfluitas interioris vanitatis indicium est, et mollia indumenta animi mollitiem produnt. Cum vestem studiosissime quaeris cum pretiosiorem emis, non utique ignorans, sed ex industria hoc facis.

Weiter sagt er von den Aebten allein:

Quod enim ut cetera taceam specimen humilitatis est, cum tanta pompa incedere, tot

hominum crinitorum ſtipari obſequiis, ita ut duobus epiſcopis unius abbatis multitudo ſufficeret. — — Dicas, ſi videas eos transeuntes non patres eſſe monaſteriorum, ſed principes, ſaeculares, non animarum, ſed provinciarum rectores etc.

Habe ich zuviel geſagt? Ja werden ſie denken, ich antworte ihnen: Si quibus vero hæc diſplicuerint, ipſi ſe manifeſtant, quia ordinem non diligunt, cujus vitia damnari nolunt. Ipſis itaque illud Gregorianum reſpondeo: melius eſt, ut ſcandalum oriatur, quam ut veritas deſeratur. *Apolog. S. Bernardi.*

Vier=

Vierzehnter Absatz.

Wie die Mönche sollen gezüchtiget werden?

Weil die gemeinen Mönche zur Verläugnung, Abtödtung, und zu was sonst immer für einem Leiden vermöge der Ordenssatzungen verbunden sind, so hat ein Abt immer auf angemessene Züchtigungen nach dem Geist der alten Väter bedacht zu seyn; wenn man gleich nach jener heiligen Grausamkeit in diesen Zeiten nicht mehr verfahren darf, so kann man sich doch noch vieler Gelegenheiten bedienen, um den Mönchen das wahre klösterliche Joch recht empfinden zu lassen.

Merke aber wohl, du würdest ungerecht handeln, wenn du deine alten Gönner, deine Beförderer, deine Günstlinge nicht ausnähmest, nur wider die übrigen muß sich deine harte Hand erheben; jage diejenigen, welche gute Freunde sind, von einander, keiner soll in den Ort kommen, wo er zu seyn wünschet, wenn er gleich aus allen der tauglichste dazu wäre, hörest du, daß einer außer dem Kloster in seiner Stelle zufrieden lebt, so ruf ihn alsobald zurück, und sende einen solchen dahin, der lieber zu Hause geblieben wäre; ich will es dir mit wenigem sagen, wenn du nur weißt, was einem jeden zuwider ist, so kanst du ihn in vollem Maaße beschweren; spotte, verachte, beschimpfe, er mag gegenwärtig seyn, oder nicht, bestrafe bey einigen die kleinsten Fehltritte, ja wenn es auch keine sind, mit den schärfesten Verweisen, und schweige bey größern Vergehen an-

derer still, um sie noch mehr zu betrüben; willst du die Sache aufs höchste treiben, so verdrehe sogar seine guten Handlungen auf eine böse Seite, um ihn strafbar zu machen.

Auf diese Art wirst du deinen Mönchen genug Gelegenheit verschaffen, damit sie sich in der Geduld üben, und nach dem wahren alten Klostergeist zur Vollkommenheit hinaufschwingen können a).

a) Wenn schon die Aebte sich nicht mehr getrauen, dieser Vorschrift so pünktlich zu folgen, so haben diese gnädigsten Herren doch andere Wege erfunden, das Vorgeschriebene zu ersetzen: schlechte weltliche Leute zu Aufsehern über die Geistlichen bestellen, die man nur auf den Schein befördert hat, und schon zum Voraus im Sinne hatte, sie bald wieder zurückzuruffen, gegen welche man mit Leuten aufgezogen kömmt, die sogar vor Gericht ihre Ehre verloren haben, von ihren Fehlern öffentlich reden, sich alles zuschwätzen lassen, und doch ohne Untersuchung glauben, wenn man auch überzeugt worden, daß der Mann öfters ganz

dreist dahin gelogen hat, über die gründlichste Vertheidigung nur spotten, weltlichen Beamten geheime Dinge von den Geistlichen entdecken, und sie zu Rath ziehen; diese Stücke sind unverdauliche Brocken.

O heilige Grausamkeit, wie hoch wirdst du die Aebte in Himmel erheben, wenn ihnen die Geduld ihrer Mönche zum Verdienst gerechnet wird? aber die gnädigen Herren bitten vor ihrem Ende um Vergebung.

Er-

* * *

Erkundigen Sie sich jetzt meine Leser, wenn Sie nicht zuvor schon eine nähere Kenntniß von Klöstern haben, so werden Sie bald überzeugt werden, daß man in sehr vielen Stücken diesen alten Constitutionen recht pünktlich nachzuleben pflegt; Sie müssen sich aber, um sichere Nachrichten zu erhalten, das Vertrauen bey vernünftigen Privatgeistlichen erwerben, sonst werden sie vielmehr betrogen.

Wenn Sie nur in ein Kloster reisen, um bey der Tafel Seiner Hochwürden und Gnaden zu speisen, o da bleibt die Wahrheit unter der Decke, diese Herren erscheinen unter allen Gestalten, Sie werden Worte über Worte hören, und den gnädigen Herrn als den aufgeklärtesten Mann, als den ersten Men-

chenfreund bewundern, aber verweilen Sie mehrere Täge, suchen Sie die Freundschaft einiger Geistlichen, beobachten sie alles genau mit forschenden Augen, so werden Sie aus Ueberzeugung gedrungen seyn, anders zu urtheilen, Sie werden sagen, der Herr Prälat handelt nicht, wie er redet a). Beweise ge-

a) Ja in Wien reden sie weiß, und zu Hause schwarz, in Wien deklamiren sie als Freunde der Aufklärung, loben sogar das, was sie zum meisten kränket, und in der Stille halten sie es mit denen, welche der Aufklärung aus allen Kräften zuwider sind, lieben sie nicht in dem Kloster selbst jene Mönche als ihre vertrautesten Rathgeber, als ihre Freunde, die zwar ganz in geheim wider die Toleranz losziehen, die so heilsame Verordnung des Landesfürsten eine schädliche Neuerung, ja das schädlichste aus allen nennen, die den Kaiser eines Eingriffes in das Kirchenrecht beschuldigen, wenn er sich seiner Rechte in dem Ehepatent bedienet, die es von einem Raube nicht unterscheiden, wenn er mit dem überflüßigen Gelde der Klöster mehrere Hirten für sein Volk un-

genug, rechtschaffene große Männer wissen es nur gar zu gut, wie es zugeht,

H 5 sie

unterhält, ich sage zwar nicht, daß sie darum ihre Lieblinge sind, weil sie so reden, aber man kann schliessen, was sie für Männer in andern Stücken seyn müssen, weil sie nicht bescheidener reden, diese könnten sicher darauf halten, daß sie mit Namen dem Monarchen angezeigt werden, wenn sie nicht schweigen.

Und endlich, was soll man aus dergleichen Plaudereien folgern, mit welchen sich gewisse Aebte nur gros und aufgeklärt zu zeigen suchen; ich, heißt es, würde alles beitragen, wenn ich einen Misvergnügten wüßte, daß er die Dispensation erhielte, und zu Hause behaupten sie, der Papst wolle und könne keinen dispensiren, in Wien wollen sie von keinem unzufriedenen unter den ihrigen wissen, und es ist doch im ganzen Lande bekannt, daß in den meisten Klöstern gewiß der meiste Theil über seine gnädigsten Vorsteher samt ihren Hofherren unzufrieden lebt; aber die guten Leute gestehen die Wahrheit nicht, wenn es zur Sache kömmt, da haben Sie vollkommen recht meine gnädigen Herren! so würden sie sich vielleicht so wohl nicht befinden.

sie wissen es, daß diese die allgemein beliebte Regierungsform in Klöstern ist, und sie werden es mir widersprechen.

Doch ist diese Herausgabe nur als ein Eingang zu weit wichtigern Schriften anzusehen, die Uebersetzer sind bey weitem nicht erschöpft, sie werden dem Publikum noch was anderes hingeben, sie werden laut reden, ja so laut, daß alles wird aufmerksam werden, und weil es Dinge sind, die sich auf den Landesfürsten beziehen, so wird Er, welcher nicht nach den Worten, sondern nach den Thaten urtheilet, endlich den Beschluß machen, einen Beschluß, daß man von ihm wird sagen müssen:

Curavit gentem suam et liberavit
eam a perditione,
Vt in omnibus glorificetur Deus.

Neue Verlagsbücher.

Jaukens (Johann Peter Xav. Arzt im Marxerspital bey Wien), Entwurf zu einem allgemeinen Krankenhause, m. K. gr. 8. Wien 1784. 45 kr.

Giftschütz (Franz), Leitfaden für die in den k. k. Erblanden vorgeschriebenen deutschen Vorlesungen über die Pastoraltheologie, 2 Theile, gr. 8. Wien 1785. 1 fl. 36 kr.

Hubers (Karl Joseph Pfarrer zu Sindelburg) Abendgespräche über die Miethmesse und andere kirchliche Gegenstände, 3ter und letzter Theil, nebst einer Nachricht von seinen letzten vornehmsten Lebensumständen, gr. 8. 1785.

Humburg (Joh. Nep. Edlen von, k. k. Rath und Leibarzt) Entwurf zur Auferziehung des Waislein und Findlings, 2te umgearbeitete Auflage, gr. 8. Wien 1785. 12 kr.

Lugo

Lugo (Johann Alphonsens), systematisches Handbuch für Jedermann, der Geschäftsaufsätze zu entwerfen hat, 3te ganz umgearbeitete und vermehrte Auflage, 2 Bände, 8. Wien 1785. 2 fl.

Racine (Herrn Abts), allgemeine Kirchengeschichte, a. d. Fr. nach der neuesten Ausgabe übersetzt, 3ter und 4ter Band, gr. 8. Wien 1784. 1785. 3 fl.

Renbirs (L.) Gedanken über die den Klostergeistlichen und Weltpriestern bei Gelegenheit der neuen Pfarreinrichtung in den k. k. Erblanden zur Prüfung für die Seelsorge vom k. k. Hofe und dem erzbischöflich wienerischen Konsistorium vorgelegten Fragen, 3ter und letzter Band, gr. 8. Wien 1785. 45 kr.

Retzer (Ioseph) Choice of the best poetical english Poets. Vol. III. 8. Vienna 1785. 1 fl. 15 kr.

Saturnus redivivus, eine ganz neue Betrachtung über die Bleymittel, besonders über das Bleyextrakt, von einem Feldwundarzte der k. k. Armee, gr. 8. 1784. 20 kr.

Schnei-

Schneiders (L. F.) Abhandlung über die ersten Grundbestandtheile des menschlichen Körpers, 8. Wien 1784. 15 kr.

Steidele (Raphael, Lehrer und Wundarzt im allgemeinen Krankenhause), Lehrbuch vom unvermeidlichen Gebrauch der Instrumente in der Geburtshülfe, ganz neue, umgearbeitete und vermehrte Auflage, mit Kupfern, gr. 8. Wien 1785. 1 fl. 15 kr.

Trnka (Wenc. de Krzowitz, S. R. I. Equitis, Med. Dr. in Reg. Vniv. Budensi, Path. Prof. P. O.) Historia Cardialgiae Hecticae omnis aevi observata medica continens. 8. maj. Viennae 1785. 1 fl. 15 kr.

le Trosne (des Herrn) Lehrbegriff der Staatsordnung oder Einleitung des von D. Fr. Quesnay erfundenen physiokratischen Regierungs- und Staatswirthschafts-Systems, 2 Theile, gr. 8. Leipzig 1784. 2 fl. 30 kr.

Wolfs (Joh. Christoph von, k. k. Hofbuchhalter) Auszug der Geschichte der vornehmsten Reiche in Europa von den mittlern und neuen Zeiten zum Gebrauch der studirenden Jugend, 2 Theile,

se, mit vielen Tabellen, gr. 8. Wien 1785. 4 fl. 30 kr.

Zehnmarkt (Herrn, k. k. Professor) einige wichtige Punkte zur Beförderung der Glückseligkeit einer Nation, 8. Wien 1785. 30 kr.

Fertiggewordene Schriften.

Antigoulard, in Wahrnehmungen über Mißbrauch und Unsicherheit des Bleyextrakts, von österreichischen Feldwundärzten aufgestellt, und herausgegeben von J. A. Schmidt, 1ter Theil, gr. 8. Wien 1785. 54 kr.

Budislawski (Martin), Moralphilosophie, oder Kunst die Glückseligkeit zu erlangen, durch Grundsätze der Vernunft, 2 Theile, 8. Wien 1785. 2 fl.

— — gelehrte Unterredungen bey Gelegenheit einer ländlichen Lustreise über verschiedene Gegenstände, 8. unter der Presse.

Constitutionen (geheime) für Aebte, zur Erhaltung und Aufnahme der Klöster, ver-

verfaßt von einem alten Abte, und aus dem Lateinischen mit Anmerkungen übersetzt, 8. 1785. 24 kr.

Henisch (Johann) Abhandlung von den Faulfiebern überhaupt, 8. 1785. 24 kr.

Lehrsätze und Maximen (die eigenthümlichen) der Jesuiten, nach welchen sie dem Christenthume und dem Staate schädlich geworden sind, aus ihren klassischen Schriftstellern gezogen, nebst einer kurzen Geschichte dieses Ordens, fortgesetzt bis nach seiner Aufhebung im Jahre 1774. 8. 1785. 30 kr.

Mittel (ein ringes) befördert den Reichthum, ein Lustspiel in drey Aufzügen von K. Graf von Traun, 8. 1785. 15 kr.

Racine (Herrn Abts) Kirchengeschichte, aus dem Französischen übersetzt nach der neuen mit Anmerkungen und Zusätzen vermehrten Ausgabe, 4ter Theil, welcher das 6te und 7te Jahrhundert enthält, gr. 8. Wien 1785. 1 fl. 30 kr.

Reliquiae aliquot librorum libellorumque ex Bibliotheca I. A. Rieggeri Eq. 9 scrinia. 8. Viennae 1785. 24 kr.

Thei=

Theilung (die) der Niederlande, oder Friedensschlüsse, aus d. Französischen übersetzt, 8. Wien 1785. 20 kr.

Tobenz (Danielis) Examen Tractatus Ioannis Barbeyracii de doctrina morali patrum ecclesiae, Pars I. 8. maj. Vindob. 1785. 40 kr.

Triumph brüderlicher Großmuth, ein Lustspiel in 3 Aufzügen von K. G. T. 8. 1785. 17 kr.

Vogelsingers (Franz) Frage, wie es komme, daß die Jugend auf dem Lande in den Wissenschaften des Heils so unwissend ist, 8. 1785. 12 kr.

Wolf (Johann Christoph von) Auszug der Geschichte der vornehmsten Reiche in Europa von den mittlern und neuen Zeiten zum Gebrauch der studirenden Jugend, 2ter und letzter Theil, mit vielen Tabellen, gr. 8. Wien 1785. 2 fl. 15 kr.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

AAD

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geheime Constitutionen für die Aebte, zur Erhaltung, und Aufnahme der Klö
ster

München [i.e. Wien ?] 1786

H.mon. 734 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10030928-0
VD18 15344703